

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf., pro Woche, 3,60 M., pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M., Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das
Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

Ueberfall auf Reichsbankfiliale

Bankbeamter schwer verletzt, Passanten angeschossen, Täter geflüchtet

Auf die Reichsbankfiliale Voßberg, Ecke
Zunsbrucker Straße wurde heute mittag gegen
1 Uhr ein Raubüberfall versucht. Ein Beamter
wurde verletzt, die Täter flüchteten in Richtung
Martin-Luther-Straße. Bei der Verfolgung
haben die Täter auch ein Kind angeschossen und
eine weitere Person verletzt.

30 000 Mark erbeutet.

Bei dem gemeldeten Raubüberfall auf die Reichsbank-
filiale in der Zunsbrucker Straße sind den Täubern etwa
30 000 Mark in die Hände gefallen. Auf der Flucht
verloren die Diebe ein Paket mit 3 000 Mark des ge-
stohlenen Geldes, die der Bankfiliale wieder zugestellt
werden konnten.

Feuergeschehen auf der Straße.

Wie wir weiter erfahren, drangen um die Mittagstunde zwei
maskierte Räuber in die Filiale ein. Es kam zu einem
Feuergeschehen, bei dem der 52jährige Obergeldzähler Karl
Krele durch einen Bauchschuss schwer verletzt wurde.

Bei ihrer Flucht durch die Martin-Luther-Straße
fehlten die Täter das Schließen fort, wobei ein ver-
folgender Chauffeur und ein Kind verletzt wurden.

Die Polizei hat sofort alle Maßnahmen zur Verfolgung der
Räuber aufgenommen.

Im ganzen wurden auf der Straße etwa zwanzig Schüsse
abgegeben. Die beiden Räuber flüchteten in den Schöneberger
Stadtpark und werden von der Polizei verfolgt. Die Verfolgung
wurde etwas verspätet aufgenommen, da man sich in erster Linie um
den verwundeten Obergeldzähler kümmerte.

Die Räuber flüchteten auf einem Motorrad. Mehrere Autos
haben die Verfolgung aufgenommen.

Der Bankenausschuß.

Heute erste Sitzung.

Der Bankenausschuß, der aus dem Wirtschaftsausschuß der
Reichsregierung, dem Reichsbankpräsidenten, Vertretern des preußi-
schen Finanzministeriums und den bereits bekannten neun Sachver-
ständigen besteht, tritt heute um 15 Uhr zu seiner ersten Sitzung
zusammen. Die Besprechungen werden voraussichtlich mehrere Tage
in Anspruch nehmen.

Tote über Tote.

Ausdehnung der Ueberschwemmungen in China.

Schanghai, 18. August.

Die Ueberschwemmungskatastrophe in Hankau
nimmt infolge weiteren Steigens des Yangtsiekangs
immer größere Ausmaße an. Am Montag gaben mehrere
Dämme in der Nähe von Wutschau dem Druck der Wasser-
massen nach, wodurch sich die Lage in Hankau wesentlich
verschlechtert hat. Eine weitere Anzahl Häuser ist durch
das neuerliche Steigen des Flusses eingestürzt
und Hunderte von Personen, die sich vor den
Fluten in die oberen Stockwerke flüchteten, wurden unter
den Trümmern begraben.

Liebestragödie auf den Schienen.

Brautpaar wirft sich unter die Räder.

Beelich, 18. August.

In der Nacht zum Dienstag schieden der erst 21 Jahre alte
Kuffcher Karl Rolf und seine 23jährige Braut Emma Groß
gemeinsam aus dem Leben. Die beiden zogen sich ihre Sonntags-
kleider an und warfen sich, nachdem sie sich Mut angetrunken hatten,
vorden Eisenbahnzug zwischen Beelich und Treuen-
brieken. Das Mädchen war sofort tot. Dem Kuffcher Rolf
wurden beide Beine abgefahren. Er wurde noch lebend in
das Beelicher Krankenhaus gebracht, wo er hoffnungslos dar-
niederliegt.

Klage über Terror

Die „starken Männer“ beginnen über Vergewaltigung zu flennen

Der äußere Vorgang beim Volksentscheid ist der gleiche
wie bei jeder anderen gesetzlichen Wahlhandlung: Am
Wahltag amtiert der Wahlvorstand, der die amtlichen Wählerlisten
vor sich hat und die Wahlschlüsse in Empfang nimmt. Jeder
Wähler ist berechtigt der Abstimmungshandlung beizuwohnen, auch
wenn er nicht selbst abstimmt. Er darf auch kontrollieren, wer an
der Abstimmung teilnimmt und wer ihr fernbleibt. Bei den Wahlen
pflegen die Parteien, wie allgemein bekannt, sogar Schieberlisten
zu führen, um säumige Wähler rechtzeitig an ihre Wahlpflicht zu
erinnern.

Das alles ist bekannt und landesüblich. Also haben auch diesmal
beim Volksentscheid sowohl die veranstaltenden Parteien wie —
wenigstens an einzelnen Orten — auch die Gegner eine Kontrolle

kreises Ostpreignitz, ein Anschlag zu finden, der bezeichnend ist
für den Terror der nationalistischen Gruppen in
ostpreussischen Landstädten. In diesem Pamphlet wurden, unter
wästen Schmähungen der preussischen Regie-
rung, die Namen einer Reihe Kyritzer Bürger ge-
nannt, die sich nicht an der Abstimmung zum Volksentscheid
beteiligt hatten. Diese Bürger, die sich in ihrer Heimatstadt poli-
tisch indifferent verhalten, wurden mit Ausdrücken wie „Ge-
stimmungslumpen, Volkverbrecher, Zuhälter des jüdisch-marginalen
Systems“ bedacht. Soweit es sich um Geschäftsleute han-
delte, forderte man zum Boykott gegen sie auf. An der Spitze
der Reihe wurde der Name des Landrats genannt.

Wahrscheinlich wird man dieses Flugblatt, das in Ra-
schinenschrift von einer Platte abgezogen war,
auch auf dem Lande und in den Häusern der Stadt verteilen.

Vor uns liegt — um in der nächsten Umgebung Berlins zu
bleiben — eine Ausgabe des „Sonnenburger Anzeigers“, der
sich als „Zeitung für das Barthebrück“ bezeichnet. Darin finden
wir (Nr. 126 vom 15. August 1931) folgendes liebliche „Eingefandt“.

Es wird uns niemand übelnehmen, wenn wir noch nicht ganz
abgestumpft sind und uns über manche Vorgänge doch noch
mühen! In unserem Städtchen hat sich nämlich herum-
gesprochen, daß neben anderen auch der Fischer-
schulze sich am Volksentscheid nicht beteiligt hat.

Hier wird also unter 1072 Nichtabstimmenden ein einzelner
Mann mit Namen der Dessenlichkeit preisgegeben; was das in
einer Stadt wie Sonnenburg bedeuten kann, darüber braucht man
wohl nicht erst zu reden.

Das sind nur einige Fälle unter hunderten ähnlich liegender,
die uns vom Lande und aus Kleinstädten gemeldet wurden. Die
Junker haben es ja schon vor der Abstimmung angekündigt, daß
sie sich die Nichterscheinenden „merken“ würden. Sie und ihre
Befolgsmänner handeln nur konsequent, wenn sie das Terrorregime
aus der Dreiklassenzeit wieder einführen möchten. Aber sie sollen
sich nicht lächerlich machen, indem sie durch ihre Presse und durch
„Kleine Anfragen“ im Landtage über Terror der anderen klagen
und dagegen republikanischen Schuh fordern!

Abfrage an Hitler.

Das Zentrum prüft seine Papiere.

Köln, 18. August.

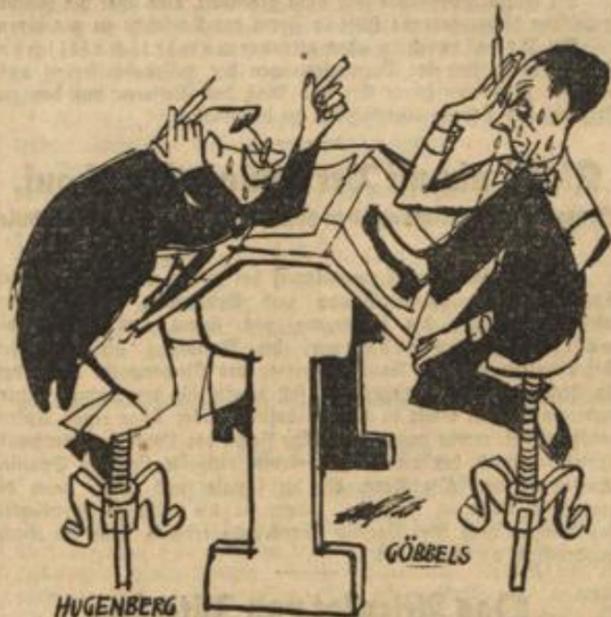
Zu dem Appell Hitlers an das Zentrum bemerkt die
„Kölnische Volkszeitung“: Hitler überzieht eins, nämlich, daß
es sich jetzt nicht um parteipolitische Fragen einer Regierungsab-
bildung handelt, sondern um sachliche Aufgaben. Zu diesen wird er
Stellung nehmen können, wenn das Rotprogramm der Reichs-
regierung vorliegt. Darauf wird die Regierung in aller Ruhe warten
können. Im übrigen ist festzustellen, daß gerade der Volks-
entscheid bewiesen hat, daß dem nationalsozialistischen Vor-
marsch Grenzen gesetzt sind.

Die Ueberheblichkeit, mit der Hitler für sich in Anspruch
nimmt, daß hinter ihm „das ganze Volk“ stehe, wirkt nach dem
Scheitern des Volksentscheids einfach lächerlich. Was auch
Hitler immer proklamieren mag, die Mehrheit des Volkes steht
hinter Brüning. Wenn Hitler der Wahrheit die Ehre
geben will, dann möge er zunächst einmal den „Völkischen Be-
obachter“ veranlassen, die Worte Mussolinis über Brüning,
die das nationalsozialistische Blatt mit deutschem Namensmut aus
der Rede Mussolinis herausgestrichen hat, nachzu-
holen.

„Zeppelin“ nach England gestartet.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist mit 22 Fahrgästen um
7.04 Uhr zur Englandfahrt aufgestiegen. Es wird noch heute
abend im Flughafen London landen und dann sofort
zu einem 24stündigen Flug über England aufsteigen. Für diesen
Flug stellt die Royal Aeronautical die Fahrgäste. Mittwochabend
fährt dann das Luftschiff die Nacht hindurch mit 24 Fahrgästen nach
Friedrichshafen zurück. Am Donnerstagfrüh schließt sich unmittelbar
nach der Landung, etwa gegen 7 Uhr, eine achtstündige
Schweizer Fahrt an, für die auch sämtliche verfügbaren Plätze
gebucht sind.

Nationale Opposition total bankrott



„Unsere Geschäfte gehen schlecht. Unsere Parteikassen sind
leer. Unsere Politik geht in die Brüche — —.“
„Es wird eben höchste Zeit, daß wir zur Regierung
kommen!“

veranstaltet. Das geschah besonders von der politisch regsamem
Sozialdemokratie. Es bestand an manchen Orten für sie zweifellos
ein großes Interesse, kommunistische oder Nazi-Wähler kennenzu-
lernen.

Aber die Tatsache, daß die Abstimmungshandlung auch von
anderen als Stahlhelmern, Hitlerleuten und Thälmannern über-
wacht wurde, hat bei der sonst so „deutschbewußten“ und groß-
mühtigen Gesellschaft ein bemerkenswertes Vibieren hervorgerufen.
Hauptsächlich die Möglichkeit, daß man sich die Beamten und Ge-
schäftsleute einmal etwas näher ansehen könnte, die das „Dritte
Reich“ oder Sowjetdeutschland über diesen Volksentscheid herbei-
führen wollten, hat es den Herrschaften angetan. Aufgeregt meldet
man, daß in einzelnen Orten die Sozialdemokratie mit der so er-
langten Kenntnis nicht hinter dem Berge halte und man fordert
ausgerechnet von der so oft beschimpften Preußenregierung Schutz
gegen den erwarteten „Terror“.

Da wir nun einmal bei diesem Thema sind, wird es die Hilfe-
stehenden gewiß interessieren, noch einige Daten mehr für ihre Be-
schwerden zu erhalten. Aus Kyritz wird uns z. B. das folgende
geschrieben:

Am Sonntagmorgen (16. August 1931) war an einem
Telegraphenmast auf dem Marktplatz in Kyritz, der Kreisstadt des

Wiederaufbau bezahlt.

Deutsche Reparationsleistungen und zerstörte Gebiete.

Der französische Finanzminister Flandin hat in einem Interview erklärt, Frankreich könne nicht in eine Verringerung der deutschen Reparationszahlungen willigen, bevor es nicht seine Aufwendungen für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete erhalten habe. Dazu wird nun hier halbamtlich auf die Bewertung der bisher geleisteten deutschen Leistungen hingewiesen. Nach den Schätzungen des amerikanischen Instituts für economics, sowie des bekannten englischen Professors Keynes sind die Leistungen Deutschlands bis 1923 auf 25 bis 26 Milliarden zu beziffern.

Die Reparationskommission hat die gutchristlichen deutschen Leistungen bis 1923 nur auf 12,8 Milliarden geschätzt. Die erwähnten Amerikaner und Keynes haben diese Schätzung als rechtswidrig erklärt, weil das enteignete deutsche Gut an sich viel zu niedrig und ohne Berücksichtigung der Ablieferungszeit geschätzt worden ist. (So betragen z. B. die Handelschiffpreise zur Zeit der Ablieferung der deutschen Handelsflotte 1920/21 das Vierfache der heutigen Preise.) Unbestritten ist, daß Deutschland unter dem Dawes-Plan 8 Milliarden, unter dem Young-Plan bis zum Eintritt des Hoover-Planes 2,7 Milliarden geleistet hat.

Nimmt man auch nur die geringere amerikanisch-englische Schätzung als Grundlage, so kommt man selbst dann zu einer deutschen Gesamtleistung von 37 Milliarden. Davon hat Frankreich nach dem Verteilungsschlüssel 18,5 Milliarden erhalten. Die Kosten an Kapitalkredit für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete hat Frankreich immer auf 100 Milliarden Franken angegeben, das wären 16,7 Milliarden Mark.

Nach diesen offiziellen Berechnungen hätte Frankreich also bereits mehr erhalten, als nach seiner eigenen Angabe für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete erforderlich ist.

Die Angabe von 100 Milliarden Franken innere französische Schuld für den Wiederaufbau bezieht sich nicht auf den tatsächlichen Schaden, der in Frankreich durch die Kriegführung auf seinem Gebiet entstanden ist, sondern stellt die Schuldsumme dar, die der französische Staat für die besetzten Gebiete aufgewandt hat. Diese Schuldlast hat sich durch die französische Teilinflation so erheblich vermehrt, daß in der Tat die deutschen Reparationsleistungen nach den englischen und amerikanischen Schätzungen diese Schuldsumme bereits übersteigen, während sie nach den amtlichen, zweifellos zu niedrigen Schätzungen der Reparationskommission noch um einige Milliarden hinter ihr zurückbleiben würden.

Neben der Entwicklung in Amerika, ist zweifellos die Verständigung über die tatsächlichen deutschen Leistungen an Frankreich und über Frankreichs tatsächliche Schuldlast aus der Zerstörung der besetzten Gebiete das wichtigste Problem der nächsten Monate.

Große Kundgebung in Amsterdam.

Stürmische Zustimmung für Breitscheid.

Amsterdam, 18. August (Eigenbericht).

In Amsterdam fand am Sonntag eine glänzend verlaufene sozialdemokratische Kundgebung statt. In dem großen Raum des Zirkus Carré sprachen vor einer vieltausendköpfigen Zuhörerschaft der holländische Sozialist Wibaut und Dr. Breitscheid. Die Referate sollten eine Art von Rückblick auf die Verhandlungen des Wiener Kongresses geben. Aber sie boten mehr. Wibaut hielt im Anschluß an die Wiener Besprechungen über die internationalen Wirtschaftsprobleme eine Rede, in der er ebenso paßend wie volkstümlich den moralischen Bankrott des Kapitalismus behandelte.

Breitscheid sprach über die Lage in Deutschland und die Politik der Sozialdemokratie. Er schilderte die politischen und wirtschaftlichen Krisen, durch die das deutsche Volk gehen muß, und lehnte den holländischen Freunden die Gründe für die Haltung der deutschen Partei auseinander. Er legte dar, wie sie, um die Herrschaft des Faschismus zu verhindern, tatsächliche Zugeständnisse machen müsse, aber trotzdem unbeeinträchtigt ihre ganze Kraft anstrengen, um die Demokratie zu erhalten und dem Sozialismus den Weg zu bereiten. Seine Worte wurden immer wieder von stürmischer Zustimmung der Versammelten unterbrochen, die sich am Schluß der Rede zu einer großen Ovation steigerte. Als er den Volksentscheid streifte und das verdrögerische Verhalten der Kommunisten brandmarkte, wollten einige im Saale anwesende Kommunisten protestieren. Aber ihre Zwischenrufe gingen in dem brausenden Beifall unter, mit dem die Menge das vernichtende Urteil über den ungeheuerlichen Verrat der Sowjetanhänger unterstrich.

Breitscheids Appell an die Solidarität und die Sympathie der holländischen Freunde wäre überflüssig gewesen. Schon als ihm das Wort erteilt wurde, erhob sich die Versammlung wie ein Mann, um die „Internationale“ anzustimmen. Und zum Schluß gab der Vorlesende De Miranda in warmen und beredten Worten der Versicherung Ausdruck, daß die holländische Sozialdemokratie mit vollem Verständnis die schwere Arbeit der deutschen Bruderpartei verfolgte und in aller Treue zu ihr stehe. So war die Versammlung eine wirklich erhebende Manifestation für das enge Zusammenstehen der internationalen Arbeiterklasse.

Änderung der Fürsorgeverordnung.

Die neuen Richtlinien.

Die Reichsregierung veröffentlicht nunmehr die neuen Richtlinien über die Fürsorgeverordnung, die besonders gewisse Änderungen für die Kleinentzener vorsehen. In diesen Richtlinien heißt es u. a.:

Die Fürsorge darf bei Kleinentzenern nicht abhängig gemacht werden vom Verbrauch oder der Verwertung eines kleineren Vermögens, eines angemessenen Hausrats, wobei die bisherigen Lebensverhältnisse des Hilfsbedürftigen zu berücksichtigen sind, von Familien- und Erbstücken, deren Entäußerung den Hilfsbedürftigen hart treffen würde, oder deren Verkehrswert außer Verhältnis zu dem Werte steht, den sie für den Hilfsbedürftigen oder seine Familie haben, von Gegenständen, die zur Befriedigung geistiger, besonders wissenschaftlicher oder künstlerischer Bedürfnisse dienen und deren Besitz nicht Luxus ist, eines kleinen Hausgrundstücks, das der Hilfsbedürftige allein oder zusammen mit bedürftigen Angehörigen, denen es nach seinem Tode weiter als Wohnung dienen soll, ganz oder zum größten Teil bewohnt.

Der Verbrauch oder die Verwertung sonstigen Vermögens darf nur verlangt werden, wenn dies keine besondere Härte für den Hilfsbedürftigen oder seine unterhaltsberechtigten Angehörigen bedeutet.

Ein kleines Hausgrundstück, das der Unterstützte ganz oder zum größten Teil zusammen mit bedürftigen Angehörigen bewohnt, denen es nach seinem Tode weiter als Wohnung dienen soll, darf zur Sicherung des Erfolges der aufzuwendenden Kosten nur mit der Be-

Ein neuer Fall Lehner

Verkohlte Leiche in einem ausgebrannten Auto

Bingen, 18. August.

In Döbel-Herrenalb im Schwarzwald wurde ein verbranntes Auto mit einer vollständig verkohlten Leiche auf dem Fahrersitz auf der Landstraße aufgefunden. Die Nachforschungen ergaben, daß es sich um den Binger Vertreter der Firma Mercedes-Benz, von Lacum, handelte, der mit seinem Auto anscheinend gegen einen Baum gefahren und verbrannt war. Sofort nach dem Austausch der Todesnachricht in Bingen wurden die wildsten Gerüchte um die Person von Lacum wach. Man forschte in seinem Vorleben nach und mußte bald die Feststellung machen, daß man es in der Person von Lacum mit einem Hochstapler großen Formats zu tun hatte.

Vor 23 Jahren kam von Lacum mittellos nach Bingen. Bald übernahm er eine Eisfabrik, der er dann eine Maschinenfabrik und später die Vertretung der Autofirma Mercedes-Benz angliederte. In seiner Reparaturwerkstätte beschäftigte er allein 70 Angestellte. Diese sowie seine gesamten Geschäftsfreunde hat er in den langen Jahren zu täuschen verstanden. Etwa 200 bis 300 Firmen und Privatpersonen schädigte er schwer durch Betrügereien und Wechselsälschungen. Durch seine Schiebungen nahm er bei den Banken Kredite in Höhe von fast einer Million Mark auf, die bis auf einen geringeren Rest verloren sein dürften. Inzwischen wurde an der verkohlten Leiche festgestellt, daß auch hier eine Täuschung des Hochstaplers, eine neuer Fall Lehner, vorliegen kann, von Lacum war 45 Jahre alt und hatte sich im Krieg eine Kopfverletzung zugezogen, wobei ihm operativ eine Silberplatte in die Schädeldecke eingesetzt worden war. Diese Silberplatte fehlt am Schädel der Leiche. Die Staatsanwaltschaft ist eifrig mit den weiteren Nachforschungen beschäftigt.

Der Verbrannte doch Lacum?

Bingen, 18. August.

Das Rätsel um den Fall von Lacum nimmt immer geheimnisvollere Formen an. Nach einer Meldung aus Stuttgart soll es sich bei der in dem verbrannten Auto gefundenen Leiche doch um den Hochstapler Heinz von Lacum handeln. Lacum habe auf seiner Rückreise einen alten Wagen gefahren, der schon mehrmals verunglückt war. Da der Hochstapler ein starker Raucher war, besteht die Möglichkeit, daß sich ins Innere des Wagens eingedrungene Benzingase an einer brennenden Zigarre entzündet und die Explosion hervorgerufen hätten. Man müsse annehmen, daß Lacum tatsächlich verunglückt sei, weil

Schrankung belastet werden, daß Befriedigung nach dem Ableben des Hilfsbedürftigen nicht verlangt werden kann, solange es einer dieser Angehörigen bewohnt.

Von einer ausdrücklichen Verpflichtung, die aufzuwendenden Kosten zu ersetzen, darf die Fürsorge nicht abhängig gemacht werden.

Muß die Fürsorge eintreten, weil Vermögen des Hilfsbedürftigen vorerst nicht verwertet werden kann oder soll, so kann sie ihre Hilfe davon abhängig machen, daß der Erfolg der aufzuwendenden Kosten sichergestellt wird, insbesondere durch Abschluß von Rentenverträgen, Bestellung von Hypotheken oder sonstige Verpfändung von Vermögenswerten.

Die Fürsorge soll die Hilfe von einer Sicherstellung in der Regel nur abhängig machen, wenn die Rückzahlung voraussichtlich ohne besondere Härte möglich ist.

Die Fürsorgeverbände sind nicht gehindert, eine über die Reichsgrundzüge hinausgehende Hilfe in Form des Darlehns zu gewähren. Bei Arbeitslosen oder offenbar unwirtschaftlichem Verhalten sind die Voraussetzungen der Hilfsbedürftigkeit aufs strengste zu prüfen sowie Art und Maß der Fürsorge auf das zur Fristung des Lebens Unerlässliche zu beschränken.

Kirche nimmt Verfassungskampf auf.

Gegen Verstaatlichung der Kirchengüter und Leihenschule.

Madrid, 18. August.

Der spanische Verfassungsentwurf hat in den kirchlichen Kreisen Spaniens große Beunruhigung und Bestürzung hervorgerufen; wird doch darin die Trennung von Staat und Kirche, die weltliche Schulordnung, die Auflösung der religiösen Gesellschaften und die Nationalisierung des Kirchengutes beantragt. In kirchlichen Kreisen rüsten man sich bereits für den Kampf. Unter anderem hat ein Blatt in San Sebastian dieser Tage einen Aufruf veröffentlicht, worin gegen die jetzige Form des Verfassungsentwurfs protestiert wird, der eine äußerst ernste religiöse Lage in Spanien schaffen werde. Die Vera, die die soziale und mehr noch die materielle Ordnung gefährde, indem sie die absolute Weltlichkeit des Staates nach dem Vorbild Frankreichs errichte, habe die Kirche ausdrücklich verdammt.

Das Attentat von Züterbog.

Ein neuer Hinweis auf den Bahnhöfen.

Die Untersuchung über das Eisenbahnattentat von Züterbog wird von der Kriminalpolizei mit allem Eifer fortgesetzt. Um das Publikum in noch verstärkterem Maße zur Mitarbeit anzuregen, beabsichtigt die zuständige Kommission der Kriminalpolizei im Einvernehmen mit der Reichsbahndirektion, an allen Bahnhöfen, auf denen die Attentäter eingestiegen oder ausgestiegen sein können, eine Nachbildung des Paketes aufzustellen, mit dem sie den Laden in der Friedrichstraße verließen. Es kommen hierfür der Potsdamer und der Anhalter Bahnhof in Berlin, der Bahnhof Berlin-Nichtersfelde und der Bahnhof Gröna hauptsächlich in Frage.

„Das Panama der Nordwolle“.

Das erste Hunderttausend überschritten.

Unter dem Titel: „Das Panama der Nordwolle“ hat der Parteivorstand vor knapp vierzehn Tagen eine aktuelle Broschüre herausgegeben, die am Beispiel des Lahusen-Standals das kapitalistische Wirtschaftssystem geißelt. Diese Broschüre hat ein außerordentlich starkes Echo gefunden. Obwohl eine Massenaufgabe bereitgestellt war, mußte wenige Tage später schon eine zweite und jetzt die dritte Auflage gedruckt werden, so daß die ersten 100 000 Exemplare bereits verstreut sind.

Die englische Regierung beschäftigt sich zur Zeit mit den vorliegenden Sparvor schlägen.

er sonst die Papiere und Wechsel, die ihn belasteten, vorher bereits geschafft hätte. Zudem betrage auch die Versicherungssumme nur 60 000 M., was angesichts der hohen Verschuldung von Lacum nicht ins Gewicht gefallen wäre. Die Reste der Leiche wurden von der Staatsanwaltschaft erneut beschlagnahmt, nachdem sie bereits vorher zur Einäscherung im Mainzer Krematorium freigegeben waren. In den Trümmern des Wagens wurden noch mehr vom Feuer angebrannte Wechselformulare gefunden. Von Lacum hat vor seiner Abreise seiner Betriebskasse einen Betrag von 17 000 M. ohne Quittung entnommen. Die Verbindlichkeiten seines Betriebes betragen 1 140 000 M. Die weitere Untersuchung wird erst Aufklärung über diesen rätselhaften Fall bringen können.

Aus Furcht vor Einsamkeit.

Ein greises Künstler Ehepaar sucht den Tod.

In ihrem kleinen Häuschen in der Friedrich-Wilhelm-Straße 48 in Zehlendorf wurden heute vormittag der 78 Jahre alte Kommissionsrat und frühere Theaterdirektor Oskar Lange und seine 71jährige Frau leblos aufgefunden. Der alte Mann hatte auf Bitten seiner Frau den Gashahn aufgedreht.

Frau Lange war seit fast zehn Jahren an den Beinen gelähmt und an das Bett gefesselt. Ständig quälte sie die Furcht, daß der geliebte Mann vor ihr sterben würde, und daß dann sie allein und hilflos auf der Welt bliebe. Immer wieder hatte sie ihrem Mann gesagt, daß es doch besser wäre, gemeinsam aus dieser Welt zu gehen. Gestern Abend hat nach den bisherigen Feststellungen Direktor Lange dem Drängen seiner Frau nachgegeben. Heute morgen beim aufstehen spürte das Hausmädchen einen starken Gasgeruch. Bestürzt eilte sie in das Zimmer der alten Leute, beide lagen regungslos in ihren Betten. Schnelligst herbeigerufene Samariter der Feuerwehr leisteten erste Hilfe, doch blieben bei der gelähmten alten Frau die Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg. Direktor Lange, der nur noch schwach atmete, wurde mit Mühe ins Leben zurückgerufen und ins Krankenhaus übergeführt. Bei seinem hohen Alter ist die Lebensgefahr noch nicht behoben.

Oskar Lange, der Ehrenmitglied der Genossenschaft deutscher Bühnengehörigen ist, hat früher in Bielefeld, Eberfeld und Halle a. d. Saale Theater geleitet. Im Jahre 1919 zog er sich vom aktiven Theaterleben zurück.

Volksentscheids-Freunde untereinander!

Löpelmann stellt eine Ehrenliste auf.

Das große gegenseitige Niederreißen und Abschichten der Volksentscheids-Verbündeten nimmt seinen Fortgang. In einer RSDAP-Versammlung in Schöneberg hat kürzlich der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Löpelmann u. a. folgendes gesagt:

„Ich will nun alle die durchgehen, die angeblich für den Volksentscheid gestimmt haben. Da komme ich zuerst zu der Partei, die immer am unehrlichsten gewesen ist, zur RPD. Diese Bundesgenossen für den Volksentscheid haben unter ihren Funktionären die Parole der Stimmhaltung abgegeben. Aber diese Partei der Verbrecher und Mörder ist schon innerlich gespalten und wird nicht mehr lange bestehen...“

Nun zur Volkspartei und zur Wirtschaftspartei. Beide haben sich für den Volksentscheid eingesetzt. Aber bis zur Abhaltung einer Versammlung sind sie nicht einmal gekommen. Der Führer ist Herr Dingeldey, dessen Name schon Musik ist. (Gelächter.) Bei seiner Schaulustpolitik ist er sogar bis zu Adolf Hitler gekommen, hat sich aber hier den wohlverdienten Korb geholt. Er hat eben die Schaulustpolitik des gelehrig geschützten Herrn Gustav Stresemann fortgesetzt. Auch diese Burschen haben den Volksentscheid verloren...“

Nun ein Wort über unsere Bundesgenossen vom Stahlhelm, dem ich nie grün war. Wir haben mit ehrlicher Verachtung auf ihn hingesehen. Wir haben ihm gesagt, daß es vermessene sei, einen Volksentscheid zu machen. Aber er hat nicht gehört. Er ist es gewesen, der vorgeschlagen ist, ohne vorher Hitler zu fragen. Wir haben ihn handeln lassen, wir haben ihm den Rücken gestärkt, weil wir allein das tun konnten. Es gibt Stahlhelmer, die gar nicht zum Volksentscheid gegangen sind. (Lebhafte Witze.) Heute lagern wir ihm, schmiß dich nicht mit fremden Federn, für deine Führer danken wir bestens. Wir sind froh, daß wir euch ein für allemal los sind. Wir werden euch nie mehr irgendwelche Unterstützung leihen.

Nun die Deutschenationalen: sie sind heuchlerische Bundesgenossen. Schon damals wären sie nie aus dem Reichstag gegangen, wenn wir nicht auch mitgegangen wären. Das sind goldene Worte, die sich die Verbündeten einrahmen können und die ihnen wohl noch lange in den Ohren klingen werden.

Im Raufschuhboot durchs Mittelmeer.

Paris, 18. August.

Aus Tunis wird das kühne Wagnis eines Oesterreichers namens Theodor Helm gemeldet, der in einem fünf Meter langen Raufschuhboot das Mittelmeer durchsegelt hat. Er fuhr am 12. August von Marzalla (Sizilien) ab und erreichte trotz widriger Winde die Küste von Tunis in gutem Zustand.

Freie Fahrt zur Funf- und Phonoschau.

Um den breitesten Schichten Gelegenheit zum Besuch der raum- und inhaltsmäßig abermals außerordentlich erweiterten Großen Deutschen Funf- und Phonoschau Berlin 1931 zu geben, hat sich die Ausstellungsleitung entschlossen, eine Verbilligung des Eintritts damit zu schaffen, daß allen denjenigen Ausstellungsbesuchern freie Fahrt zur Ausstellung gewährt wird, die Eintrittskarten an den Schaltern der Berliner U-Bahn, der Stadt- und Ringbahn (Nahzone), bei den Schaltern der Straßenbahnlinien 58, 72, 75 und 93 sowie des Autobus A 7 vom Tage der Eröffnung an erwerben. Am Eröffnungstag, Freitag, dem 21. August, ist die Ausstellung für den allgemeinen Besuch schon von 9.30 Uhr vormittags an offen; auch ist schon an diesem Tage die Möglichkeit gegeben, sich an der Verteilung der 100 ersten wertvollen Geschenke gegen Abgabe des letzten Rundfunk-Quittung anhängenden Beteiligungsscheines, der auch, wo er verkehrtlich fehlte, gegen Vorweis der letzten Rundfunk-Quittung auf der Ausstellung selbst erhältlich ist, zu beteiligen.

Sieben Jahre Zuchthaus erhielt in Graudenz der polnische Linksozialist Kofenek. Acht Angeklagte erhielten je 5½ Jahre, sieben je 5 Jahre und ein Angeklagter 2 Jahre Zuchthaus. Zwei Personen wurden freigesprochen.

Reichsmietertag in Leipzig.

Forderungen der Mieter: Ein soziales Miet- und Wohnrecht.

Im Verlauf des Reichsmietertages berichtete Bundesvorsitzender Dzyent-Berlin über die aktuellen Fragen der Mieterpolitik. Er bezeichnete die ungeheure Arbeitslosigkeit, das Wohnungssehd und die Ubertreibungen der Mieten als die schlimmsten Uebel, unter denen das deutsche Volk zu leiden habe. Es werde höchste Zeit, das Bewusstsein der verantwortlichen Personen wachzurütteln und von ihnen eine grundlegende Wandlung ihrer Auffassungen über die Aufgaben des Staates auf diesem wichtigen Lebensgebiet zu verlangen. Die deutschen Mieter hätten allen Anlaß, die gesetzlichen und behördlichen Maßnahmen hinsichtlich des Miet- und Wohnwesens unter dem Gesichtswinkel der politischen Entwicklung in Deutschland zu betrachten. Die politischen Machtverhältnisse seien auch in dieser Beziehung entscheidend. Das haben der Abbau des Mieterschutzes und die Rotorordnungen gezeigt. Die mieterfeindliche Haltung der Reichsregierung gehe besonders aus der Rotorordnung vom 1. Dezember 1930 hervor. Ueber den Charakter dieser Rotorordnung dürfe auch die Tatsache nicht hinwegtäuschen, daß Reichsmietengesetz und Mieterschutzgesetz im Jahre 1930 nur dann außer Kraft treten sollten, falls bis zu diesem Zeitpunkt ein Gesetz erlassen werde, das die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches über die Miete nach sozialen Gesichtspunkten ausgestalte.

Der Mietertag protestierte sodann mit aller Entschiedenheit gegen die vor einigen Tagen in Würzburg aufgestellten Forderungen der Haus- und Grundbesitzer, die dahin zielen, auf das Grund- und Hauseigentum im Wege der „Verrentung“ der Hauszinssteuer eine Staatshypothek von 15 Milliarden Mark einzutragen und dafür die Hauszinssteuer wegfallen zu lassen. Dies würde dazu führen, daß die ärmere Bevölkerung, besonders das große Heer der Arbeitslosen, den bisherigen Genuß der vorläufigen Stundung der Hauszinssteuer verlieren würde, wodurch wiederum die Wohnsituation der Gemeinden ins Unermessliche steigen würden. Abgesehen davon, laufe eine derartige Maßnahme nur auf eine beträchtliche Senkung der Leistungen der Hausbesitzer hinaus, ohne daß gleichzeitig die Mieten gesenkt würden. Der vom Reichsverband ausgearbeitete Gesetzentwurf für ein soziales Miet- und Wohnrecht wurde eingehend beraten. An der Aussprache beteiligten sich u. a. neben namhaften Rechtsanwältinnen verschiedene Reichstagsabgeordnete und Mitglieder des Wohnungsausschusses des Reichstags, unter ihnen ganz besonders der Vorsitzende des Ausschusses, Reichstagsabgeordneter Genosse Lipinski, die starken Beifall fanden. Der Gesetzentwurf des Bundes soll nochmals durch eine Kommission überprüft und endgültig festgelegt werden. In einer Entschließung wurden als wichtigste Forderungen des Reichsbundes deutscher Mieter zusammengefaßt:

1. Schaffung eines sozialen Miet- und Wohnrechts.
2. Sofortige Verabschiedung des Wohnheimstättengesetzes.
3. Senkung der überhöhten Mieten mindestens auf den Friedensmietfuß unter entsprechender Herabsetzung der Hauszinssteuer.

Der nächste Reichsmietertag wird voraussichtlich in Duisburg stattfinden. Das Bundespräsidium wurde einstimmig wiedergewählt, und zwar Dzyent-Berlin (Vorsitzender), Grothaus-Berlin (Schatzmeister) und Arzel-Magdeburg (Schriftführer).

Standrecht gegen Bohrtürme.

Produktionsdrosselung mit Gewalt in Texas.

Austin (Texas), 18. August.

Das von dem Gouverneur des Staates Texas, Sterling, über das neu erschlossene Petroleumgebiet in Ost-Texas verhängte Standrecht wird rücksichtslos durchgeführt. Dies gilt vor allem für die Grasschaften Rust, Gregg, Smith und Upshur. In einem Gebiet, das eine Fläche von 2815 Meilen Länge und 1600 Meilen Breite bedeckt, sind sämtliche Bohrtürme außer Betrieb gesetzt worden.

Die Anarchie der Petroleumherzeugung in den Vereinigten Staaten hat zu einem Preissturz geführt, der jede Produktion unrentabel machte. Versuche, die Produktion durch Zureden anteilmäßig einzuschränken, haben natürlich nichts gefruchtet, da jeder Produzent die Produktionsbeschränkung nur bei dem anderen vorgenommen sehen möchte. Der so entstandene Preisdruck ist derart, daß der Gouverneur von Texas jetzt mit Gewaltmaßnahmen vorgegangen ist. Die Landesregierung von Texas fühlt sich um so mehr zu einer Aktion gezwungen, als die Steuereinnahmen dieses Staates überwiegend von den Einnahmen aus dem Petroleumverkauf stammen; Texas ist größer als Deutschland, hat nur 4 1/2 Millionen Einwohner.

Hakenkreuzpriester darf schimpfen.

Pfarrer Krieger ist hierin kein Unbekannter.

Wir haben berichtet, daß der Pfarrer Krieger soeben von dem Schöffengericht in Dresden freigesprochen worden ist trotz erwiesener schwerer Beschimpfungen der Republik und obwohl die Staatsanwaltschaft Bestrafung des Pfarrers unter Verfassungsmißbräucher Umständen verlangt hatte.

In diesem Zusammenhang dürfte es interessant sein, daran zu erinnern, daß der gleiche Pfarrer Krieger auf einen Antrag der Republikanischen Beschwerdestelle Berlin wegen Verhöhnung eines die Republik unerhört beschimpfenden Briefes im „Reichswort“ des Herrn Graf Reventlow von der 3. Strafkammer des Landgerichts I in Berlin zu 600 M. Geldstrafe verurteilt worden ist. Der Schimpfbrief war ursprünglich an den Oberleutnant a. D. Schulz ins Gefängnis gerichtet, aber von der Gefängnisverwaltung nicht ausgeliefert worden.

Trotz dieser Vorstrafe kann also anscheinend dieser Nazi-Pfarrer das Schimpfen nicht lassen.

Spionage in der Mongolenwüste.

Deutscher Postflieger verurteilt.

Nach einer aus Urga eingegangenen Mitteilung, soll angeblich der Führer des in der äußeren Mongolei beschlagnahmten Postflugzeuges der deutsch-chinesischen Luftverkehrsgesellschaft Eurasia wegen Spionagederichts zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt worden sein. Von seinen aller beteiligten deutschen und chinesischen Stellen werden Schritte unternommen, um dieses Urteil rückgängig zu machen, da dem Flugzeugführer bei der Ueberfliegung mongolischer Gebietes selbstverständlich jede Spionageabsicht ferngelegen hat. Sein Begleiter, Funkermaschinist Köhler, der einer Beinverletzung wegen ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte, befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Weltheke gegen den Sozialismus

Er soll an der kapitalistischen Krise schuld sein

Paris, 18. August. (Eigenbericht.)

In einem Artikel des „Populaire“ wendet sich Léon Blum gegen die Behauptung einiger bürgerlicher französischer Zeitungen, vor allem des „Temps“, daß für die wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten Deutschlands und Englands die gefährlichen Experimente des Sozialismus in beiden Ländern verantwortlich sind. Die Ergebnisse dieser sozialistischen Politik sind nach der Ansicht der betreffenden Zeitungen so verheerend, daß Deutschland und England jetzt gezwungen seien, ihren Irrtum einzusehen und den Kapitalismus um Hilfe anzusuchen.

Dazu bemerkt Léon Blum, niemand könne bestreiten, daß der Sozialismus an der Arbeitslosigkeit in England und Deutschland nicht schuld sei. Im übrigen habe der Sozialismus in beiden Ländern nicht allein die Macht ausgeübt, und er sei bisher noch nicht einer regelmäßigen und lokalen Probe unterworfen worden. In England handele es sich um eine Minderheitsregierung, in Deutschland seien die Sozialdemokraten nur an Regierungen der Koalition und der republikanischen Verteidigung beteiligt gewesen. Ein Beweis dafür, daß

die Arbeitslosigkeit in beiden Ländern nichts mit dem Sozialismus zu tun habe,

sei die Tatsache, daß in dem allmächtigen Land des Kapitalismus, in den Vereinigten Staaten, wo der Sozialismus nicht den geringsten Einfluß auf das öffentliche Leben ausübe, ebenso große Arbeitslosigkeit herrsche. Der Sozialismus befindet sich also in

Gegenwart in einer Lage, deren Ursachen auf das kapitalistische System selbst zurückzuführen sind. Deshalb müsse man die Frage aufwerfen, ob die Anstrengungen des Sozialismus, die Opfer des Kapitalismus vor dem Hungertode zu bewahren, verurteilt werden sollen. Man behaupte, die Arbeitslosenunterstützung ermüde die Trägheit und ruiniere die Staaten. Darauf sei zu erwidern, daß der Kapitalismus den Arbeitlosen doch Arbeit verschaffen möge. Dann werde man sehen, ob die Erwerbslosen die Arbeit verweigern. Wenn der Kapitalismus dazu unfähig sei, dann spreche er damit sein eigenes Todesurteil aus. Die Sozialisten hätten also recht, den Kapitalismus anzuklagen, weil die Arbeitslosigkeit aus den Ubertreibungen der Produktion und dem Fortschritt der Wissenschaft und Technik entspringe. Die Sozialisten hätten nichts anderes zu tun, als nach besten Kräften das Elend derjenigen zu erleichtern, die die Opfer der kapitalistischen Wirtschaft sind. Wenn das Steuer zu stehen komme, dann sei das nicht die Schuld der Sozialisten. Man möge zunächst

andere Ausgaben herabsetzen, vor allem die für Kanonen, Flugzeuge und Kriegsschiffe.

Schließlich fragt Léon Blum den „Temps“ und die anderen Zeitungen ähnlicher Richtung, welche Methoden sie zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit vorschlagen. Sollte man die Arbeitslosen vielleicht Hungers sterben lassen, oder sie, wie vor 100 Jahren in England, in Strafkolonien einsperren, oder sie zum bewaffneten Aufstand hegen, um sich ihrer wie im Jahre 1848 in großer Zahl zu entledigen?

Erinnerungen an Klabund

Von Wolfgang Harmann

Dieser Tage jährt sich bereits zum dritten Male der Todestag des allzufrüh verstorbenen Dichters Klabund. Viele Jahre herzlicher Freundschaft verbanden uns. Meine erste Begegnung mit dem Dichter datiert in die Zeit unmittelbar vor dem Kriege zurück, da Klabund in München im Kreise des „Krotobils“ von sich reden machte, freche, satanisch-fröhliche Gedichte im „Simplicissimus“ und in der „Jugend“ veröffentlichte und die Tafelrunde in der Torggerstraße mit Max Halbe und Bedekind an der Spitze, mit seinem Talent in Erstaunen setzte. Später, im Jahre 1916, trafen wir uns in Zürich wieder und zwar im Kabarett „Voltaire“, das der auch bereits verstorbene Hugo Ball zusammen mit einigen jungen Dadaisten eben gegründet hatte. Damals verfaßte Klabund seinen berühmten „Kaiserbrief“, den die „Neue Zürcher Zeitung“ an leitender Stelle veröffentlichte und damit begreifliches Aufsehen erregte. Eines Morgens, an einem Sonntag, sah ich mit Frank Bedekind, der in Zürich gastierte, am Seeal. Er hatte gerade den „Kaiserbrief“ gelesen und war begeistert. Dann studierte er ihn noch einmal in seiner gründlichen Art und wurde immer ernster. Die Muskeln in seinem Gesicht spannten sich, seine Schläfenfalten zogen tiefere Furchen; und schließlich schüttelte er bedenklich den Kopf und meinte ganz ernsthaft: „Man hätte dem Kaiser doch nicht so wehtun sollen!“ Der Patriot in Bedekind war getroffen worden durch Klabunds Brief. Wenige Minuten später tauchte auch schon Klabund selber am Seeal auf und kam gerademwegs auf uns zu. Klabund blinzelte mich an, denn er hatte die „Neue Zürcher Zeitung“ in der Hand Bedekinds bemerkt und mußte, was los war, und mit seiner wunderbaren frechen Sorglosigkeit fragte er Bedekind, der peinlich schwieg, auf den Kopf zu: „Nun, wie gefällt Ihnen mein Brief an den Kaiser?“

Bedekind, sichtlich verlegen, räusperte sich und sagte dann zu meinem mahlofen Erstaunen: „Ausgezeichnet!“

Der junge Dichter machte große Augen, denn er traute der Sache nicht recht. Und nun ging Bedekind ganz ernsthaft auf das heikle Thema ein und nach einer halben Stunde hatte er Klabund dennoch seine wahre Meinung über den Brief gesagt und seiner Enttäuschung Luft gemacht. Er liebte diesen jungen begnadeten Menschen und er hatte es nicht fertig gebracht, ihm weh zu tun. Selten habe ich Bedekind, der sonst brutal seine Ansichten äußerte, ohne Rücksicht auf Person und Wirkung, so sanft und väterlich gesehen. Diese Szene war rührend schön in ihrer gütigen Menschlichkeit.

„Die Dubarry.“

Theater im Admiralspalast.

„Gräfin Dubarry“ hieß vor 50 Jahren eine Operette von Carl Millöcker, dem Komponisten des „Bettelstudenten“, der als sein bestes Werk seinen Namen lebendig gehalten hat. Operette von einst, verstaubt, verfliegen, vergessen. Nun haben Kotters sie ausgraben lassen und eröffnen damit die neue Saison im Admiralspalast. Nicht die alte Operette selbstverständlich, wie sie damals war; sondern neu bearbeitet, zurechtgemacht für die Bedürfnisse des heutigen Publikums, sie haben es sich erzwungen; sie wissen, was sie ihm bieten müssen und zumuten dürfen. Es ist ja immer wieder dasselbe: ein Schmelgen im Kitsch und billigen Glanz, eine Orgie von provinzieller Vornehmheit und Proherei. Paul Knepler und J. W. Welleminsky haben dieses lächerliche, läppische, langweilige Spiel in neun Bildern (dessen Inhalt heute jeder aus dem „Dubarry“-Film kennt) für die Bühne hergerichtet. Theo Macheben hat Millöckers bescheidener Musik den schmaltzigen aufdringlichen Klang einer schlechten Bohor-Operette von heute gegeben. So wird es hier verlangt. Im Mittelpunkt der Aufführung und des Erfolgs, der nicht ausbleibt, steht der Star: Gitta Alpar. Als Sängerin viel zu schade für dies Müllchen, in das sie sich im übrigen geschickt einfügt. Mit Hilfe ungezählter Wiederholungen, gegen deren Unlug nicht laut genug protestiert werden kann, dehnt sich der Abend bis in die erste Morgenstunde.

Die Berliner Theater gehen einem schweren Winter entgegen. Um der vielen tausend Grillenzagen willen, die auf dem Spiel stehen, müssen wir wünschen, daß sie ihn bestehen. Wir können es nicht wünschen, um eines Theaters willen wie jenes, mit dem gestern die Spielzeit eröffnet wurde. K. P.

Mosaiken in Herculaneum.

Die Ausgrabungen in Herculaneum, der Schwesterstadt von Pompeji, bei denen vor allem jetzt die öffentlichen Bäder vollständig freigelegt werden sollen, haben zu der Entdeckung zweier ungeschädigter Mosaikfußböden geführt, die in der Schönheit des Ent-

Ein Jahr später waren wir wieder zusammen im südländischen Locarno am Lago Maggiore. Klabund war wieder einmal sehr krank. Er hatte sich ein kleines Häuschen oben auf dem Monte Trinita, nahe bei Ascona, gemietet und schrieb, trotzdem er lieberte, eilig an einem neuen Buch. Wieder genah er nach verhältnismäßig kurzer Zeit wie schon des öfteren, und wir konnten unsere nächtlichen Bummel durch die Tessiner Landschaft und ihre zermühtlichen Kneipen wieder aufnehmen, gehen und diskutieren. In jene Zeit der hoffnungsvollen Genesung fiel seine Begegnung mit Irene, einem blonden deutschen Mädchen, hauchzart wie er selber. Sie wurde seine Frau. Dies war wohl das glücklichste Jahr im Leben Klabunds, fast gänzlich ohne Krankheit und inmitten der zauberhaft unwirklichen Pracht des Tessin. Unvergessliche Tage und Nächte in einem ununterbrochenen Schmelgen in Schönheit und Glück. Der Knabe Klabund strahlte wie ein Kind und kam nicht aus der Bewunderung heraus, daß sein Leben jetzt so schön und heiter geworden war. Und dann, wie ein Fluch der Götter, der Abstieg in furchtbare Tiefen. Das Grippejahr 1918 warf sie beide gleichzeitig aufs Krankenlager, Irene hatte eben erst ein Kindchen geboren und schon nach wenigen Tagen erlag die Blühende dem hohen Fieber. Das Kindchen folgte nach und Klabund, vom Haupte des Glücks gestreift, war wieder mutterseelenallein, verlassen denn je. Selbst noch ein Todtkranke, gebrochen und verelendet, schrieb er im großen Jammer den „Song an Irene“, jene erschütternde Totenklage eines verzweifelten Herzens. Wer ihn damals sah, hielt es für menschenunmöglich, daß er die Krise überleben werde. Nur noch ein Schatten war dieser einst so lebensfrohe Jüngling. Wie ein Betrunkener torkelte er durch die Stunden, gelendet und verstimmt in unfassbarem Schmerz. Und eines Tages war er fort, niemand wußte wohin. Dann endlich kam Nachricht aus Positano, er habe im Meer und begeistert sich wieder an der südländischen Landschaft. Dann ein schönes Wiedersehen in München, von neuem verliebt und eben im Begriffe, die reizende Karola Neher zu heiraten, die er an den Kammerjungen kennengelernt hatte.

Immer blieb er seinem Typ treu: das verträumte, lachend-frohe Mädchen, mit etwas Zigeunerblut in den Adern, war sein Ideal. Er wurde noch einmal sehr glücklich, es war wie ein Märchen, er vermochte es selbst nicht zu fassen, daß das Leben so seitdem mit ihm spielte. Und noch immer können wir alle, die wir ihn kannten und liebten, es nicht fassen, daß er nicht mehr unter uns weilt und singt und dichtet!

murks und der Vollendung der Ausführung allen bisher in Pompeji gefundenen überlegen sind. Sie wurden in zwei großen Räumen der öffentlichen Bäder freigelegt, die wahrscheinlich als Umkleekabinen gedient haben. Das schönste Mosaik ist ganz in Schwarz auf weißem Grunde gehalten. In der Mitte befindet sich eine große prächtige Gestalt des Herkules, der ein Ruder auf seiner Schulter hält. Die Figur endet in dem Schwanz eines Delphins oder einer Seejungfer. Auch das zweite Mosaik ist ganz in Schwarz auf weißem Grunde gehalten, aber einfacher in der Zeichnung. Es besteht aus einem Schmuckfries, der eine Anzahl geometrischer Zeichnungen enthält. Ferner wurden sieben runde Säulen in einem guten Erhaltungszustande gefunden, die jetzt an ihrer ursprünglichen Stelle wieder aufgerichtet sind. Auch die Eintrittshalle des Bades ist ausgegraben, an die ein großer Raum angrenzt. Da Herculaneum anders als Pompeji von einem Schlamstrom begraben wurde, in dem sich hölzerne Gegenstände gut erhielten, so ist auch eine Anzahl Möbelstücke gefunden worden, die oft unseren modernen überraschend ähnlich sind.

Deutsch-amerikanischer Mediziner-Austausch. Anlässlich des Berliner Besuches des New-Yorker Stadtmedizinalrates Dr. Schröder wurden Pläne bekannt, nach dem Muster der Austausch-Professoren jetzt auch einen dauernden Austausch von Assistenten Berliner Krankenhäuser und gesundheitslicher Anstalten mit Assistenten der gleichen Anstalten in New York ins Leben zu rufen. Es sind Vorbereitungen im Gange, regelmäßig verschiedene Berliner Assistenten in New-Yorker Anstalten und New-Yorker Assistenten an Berliner Anstalten zu beschäftigen.

Der Philharmonische Chor (Dirigent: Otto Klemperer), der mit seinem Proben am 24. August beginnt, wird in diesem Winter ein neues Oratorium von Hindemith, Messen von Palestrina und die ungehörte Matthäus-Passion von Bach zur Aufführung bringen. Anmeldung von Mitgliedsbeiträgen bei der Geschäftsstelle, Lindauer Str. 6 (Ballas 8888).

Das Schauspielhaus am Gendarmenmarkt eröffnet die neue Spielzeit Sonnabend, 29. August, als Auftakt des Opern-Jahres mit einer Götter-Erführung: „Die natürliche Tochter“. Der Vorverkauf beginnt Mittwoch, 26. August.

Die Große Berliner Kunstausstellung im Schloß Bellevue wird während der Umänderung in die 11. Abteilung nicht geschlossen; sie bleibt vielmehr wie bisher von 10 bis 7 Uhr täglich geöffnet.

Susi Bork:

Kennzeichen des Krebses

Machen wir uns einmal kurz klar, um was es sich beim Krebs (Karzinom) eigentlich handelt. Man bezeichnet damit eine bösartige Geschwulst, die sowohl durch örtliches Wachstum, als auch dadurch, daß sie an jeder beliebigen Körperstelle Tochterkolonien setzen kann, ihren allgemein schädigenden Einfluß auf den Organismus ausübt.

Das örtliche Wachstum, d. h. die Entwicklung der Geschwulst an einem Organ, z. B. Brust, Magen oder Gebärmutter, ist noch besonders dadurch gekennzeichnet, daß die Krebsgeschwulst jeden Widerstand überwindet. Sie kann in die Breite oder Tiefe wachsen, unbehindert durch jedes andere Gewebe hindurch.

Die Tochterkolonien (Metastasen) entstehen, wenn Teile der Geschwulst in Lymph- oder Blutgefäße gelangen und von dort zum Beispiel in die Lymphknoten oder Leber, Milz usw. fortgeschleppt (fortgeschwemmt) werden und in diesen Organen wieder eine neue Geschwulst bilden. Der eben geschilderte Verlauf tritt immer nur dann ein, wenn die primäre Geschwulst nicht frühzeitig genug erkannt und behandelt wird.

Damit kommen wir zu dem allerwichtigsten Punkt der Fragen, die uns hier beschäftigen sollen. Um diese Komplikationen zu verhindern, ist es also nötig, daß das Bestehen einer Geschwulst so zeitig als irgend möglich erkannt wird. Das wird im allgemeinen keine Schwierigkeiten machen, wenn es sich um eine Geschwulst handelt, die z. B. in der Brust oder auch in der Haut sitzt. Sie ist ohne Mühe dem tastenden Finger zugänglich. Es bleibt nur zu entscheiden: „Ist die Geschwulst bösartig oder nicht?“ (Hier möchte ich noch einfügen, daß es außer dem Krebs noch eine andere Gruppe von bösartigen Geschwulsten gibt, die sogenannten Fleischgeschwülste oder Sarkome. Der Unterschied zwischen beiden besteht nur in dem verschiedenen geweblichen Ursprungsort. Demgegenüber gibt es noch gutartige Geschwülste, die für den Organismus keinen besonderen Schaden bedeuten, wenn sie nicht durch starkes Wachstum sehr groß werden und auf andere Organe drücken. Gelegentlich können aber auch gutartige Geschwülste bösartig entarten.)

Für die Entscheidung, ob eine Geschwulst bösartig ist oder nicht, gibt es verschiedene Möglichkeiten. In manchen Fällen kann man bereits durch eine Röntgenuntersuchung feststellen, ob die Geschwulst sich ausbreitend wächst oder örtlich beschränkt bleibt, ebenso, ob bereits an anderen Organen Tochtergeschwülste entstanden sind oder nicht. Auch kann man durch die Röntgenmethode den genauen Sitz der Geschwulst feststellen, was für den operativen Eingriff, der vielleicht nötig ist, oder auch für die Radiumbestrahlung von größter Bedeutung sein kann.

Eine weitere Möglichkeit, die Bösartigkeit festzustellen, bietet das Herausnehmen von kleinen Probestückchen (soweit die Geschwulst von außen leicht zugänglich ist) oder aber, wenn es sich um Verdacht auf Gebärmutterkrebs handelt, eine Probeauschabung usw.)

Als wichtigstes Hilfsmittel dienen für ein rechtzeitiges Erkennen jedoch immer in allererster Linie die subjektiven Beschwerden des Patienten. Gerade weil alles darauf ankommt, das Bestehen einer Geschwulst so frühzeitig wie möglich zu erkennen, wird die Bedeutung ersichtlich, die darin liegt, daß der Patient dem Arzt sofort nach den ersten Anzeichen einer Störung des Allgemeinbefindens seine Beschwerden schildert.

Leider sieht der Laie meist noch ganz indolent und uninteressiert dieser Entwicklung von Störungen des körperlichen Wohlbefindens zu und legt auch einer tastbaren kleinen Geschwulst, wenn sie nicht schmerzt, keine Bedeutung bei. Da aus gutartigen Geschwülsten, wie ich der Wichtigkeit halber nochmal erwähnen möchte, bösartige sich entwickeln können, muß unverzüglich der Arzt aufgesucht werden, wenn man eine Verhärtung durch oder in der Haut oder auch eine weiche, örtlich begrenzte kleine Geschwulst fühlen kann. Obgleich in den seltensten Fällen Grund zum Ängstigen vorliegt, da es sich meist um harmlose Fettknötchen usw. handelt, muß man den Arzt aufsuchen, der in jedem Fall die diagnostische Entscheidung zu treffen hat!

Man muß auch wissen, daß gewisse Altersstufen besonders zu Geschwulstbildungen neigen. Im allgemeinen bietet das 45. Lebensjahr eine Grenze. Wenn z. B. eine ältere Frau jenseits der Wechseljahre dauernd blutet, soll man nicht sagen: „Das wird schon vergehen“, sondern durch den Arzt eine Ausschabung vornehmen lassen (wenn er es für nötig hält), um das gewonnene Material untersuchen zu lassen. Hier spielt vor allen Dingen die intensive Zusammenarbeit zwischen praktischen Ärzten und wissenschaftlichen Instituten eine bedeutsame Rolle. Gerade in letzter Zeit sind auch wieder in dieser Richtung wichtige Anregungen gegeben worden.

Stellt sich nach der Untersuchung das Bestehen einer Geschwulst heraus, wird je nach dem ärztlichen Befund mit Radium bestrahlt oder operiert. Die Statistik hat gelehrt, daß gerade der Gebärmutterkrebs die allerbesten Heilerfolge zeigt. Man könnte diese Beispiele aber auch für alle anderen Arten von Krebs erweitern. Sie zeigen immer wieder, wie wichtig es hier mehr als bei jeder anderen Krankheit für die Heilung ist, früh vor der weiteren Ausbreitung der Krankheit zu behandeln.

Sobald das erst allgemein erkannt wird, verliert auch die Krebskrankheit mit der Zeit das Unheimliche, Gespenstische, das ihr heute noch anhaftet im Bewußtsein vieler Menschen.

Voraussetzung für jede Behandlung ist natürlich auch hier wie bei jedem Leiden das große Vertrauen des Patienten zur ärztlichen Leistung. Wir können vor allen Dingen hier noch auf die fortgeschrittenen operative Technik hinweisen. Magentkrebs wird ganz hervorragend operiert und heilt wie andere leichte Operationen. Der Patient muß sich nur immer wider klar machen, daß ein durch Eingriff verkleinerter Magen sehr gut arbeiten kann. Das wird in vielen Fällen dem Patienten den Entschluß zur Operation erleichtern. Er entgeht dem Siechtum desto sicherer, je schneller er sich entschließt, dem Rot des behandelnden Arztes zu folgen. Wird bei einem Brustkrebs zum Abnehmen einer Brust geraten, so ist im Hinblick auf die Erhaltung eines Menschenlebens auch die Folge dieser Operation nur als belangloser Schönheitsfehler zu werten! Meist bringt das frühzeitige Erkennen einer Geschwulst aber auch noch den wesentlichen Vorteil, daß ein operativer Eingriff überflüssig wird, weil die Radiumbehandlung allein schon die Heilung bewirkt.

Landgerichtsdirektor Dr. Rambke:

Was ist Wahrheit? Die Pilatusfrage im Strafprozeß

Die Pontius-Pilatus-Frage aus dem Johannevangelium „Was ist Wahrheit?“ kehrt in gleicher Eindringlichkeit dem Strafrichter immer wieder. In allen Fällen, wo kein glaubwürdiges Geständnis des Täters vorliegt oder wo dessen Leugnen nicht durch einwandfreie Zeugenaussagen widerlegt werden und mit dieser Hilfe die Wahrheit ermittelt werden kann, ist der Richter für sein Urteil auf den vielgeschmähten Indizienbeweis angewiesen. Eigene Menschenkenntnis und Besterfahrung, peinlich genaues Zusammentragen aller Steinchen aus den Akten und der Beweisaufnahme sind zwar wertvolle Hilfsmittel für den Urteilsbau, reichen aber häufig nicht aus. Mit besonderer Vorliebe und großer Berechtigung werden in solchen Zweifelsfällen in weitestem Ausmaße Sachverständige herangezogen, die ihre Sonderkenntnisse und Berufserfahrungen in den Dienst der Sache stellen. Meist glaubt der Laie, daß als Sachverständige lediglich Kerzler, insbesondere Psychiater tätig werden, deren Gutachten sich auch dann nur auf die Prüfung der Tat und des Täters unter dem Gesichtspunkt des § 51 StGB erstreckt. Wie irrig diese Anschauung ist, mag gezeigt werden.

An einem Wintermorgen wurde im Grunewald bei Berlin die Leiche eines jungen Menschen gefunden. Eine oberflächliche Beschreibung des Tatortes und der Tatumstände durch einen Polizeibeamten ergab, daß die auf dem Rücken liegende Leiche die rechte Hand in der rechten Tasche des offenen Mantels hatte; zu Füßen des Toten lag eine Mehrschußwaffe billiger Fabrikware; Lauf und Magazin waren leer; eine leere Hülse (6,35 mm) wurde als zur Pistole gehörig gefunden. Auf die etwaige Ein- und Ausschußöffnung des Schließenschlüssels wurde nicht geachtet. Die Leiche wurde zur gerichtlichen Obduktion gebracht mit einem kurzen Tatbericht, wonach zweifelsfrei Selbstmord vorliege.

Inzwischen wurden die polizeilichen Ermittlungen der Vorgesichte der Tat aufgenommen und führten an Hand eines bei dem Toten gefundenen Abschiedsbriefes zu dessen Personalien und weiter zu einem jungen Mädchen, zu dem er in der letzten Zeit in Beziehungen gestanden hatte. Diese wurde verhört und gab an, sie habe zusammen mit dem Toten aus dem Leben scheiden wollen; von ihrer Hand stamme der bei jenem gefundene Brief, wie sie auch einen gedanklich gleichen von ihm in ihrem Besitz habe. Im Laufe des weiteren Verhörs erzählte sie, daß sie beide verabredet hätten, er solle zuerst sie und dann sich selbst erschießen; sie habe sich zu diesem Zwecke am Tatort auf den Boden gelegt, während er die Pistole fertig gemacht habe; er habe dann auch die Pistole auf ihrer Schläfe angelegt, doch sei der Schuß nicht losgegangen; darauf sei er zu einer Straßlaterne gegangen, um die Hemmung zu beseitigen, und habe sich dann wider die Abrede doch zuerst selber erschossen. Sie habe nunmehr den Mut zur gleichen Tat nicht mehr befehlen; vielmehr sich zuerst Hagend über den Toten geworfen, dann aber dessen Taschen nach Geld für die Heimfahrt durchsucht und sei schließlich mit eigenem Gelde nach Hause gefahren. Da diese Angaben sich mit den Ermittlungen deckten, schien der Fall erledigt.

Inzwischen hatte aber die gerichtliche Obduktion ergeben, daß es sich um einen Stochschuß in der rechten Schläfe handele, daß die Einschußöffnung keine Verbrennungsercheinungen oder Gas-einwirkungen aufwies. Daraus sei dringend der Schluß zu ziehen, daß es sich um keinen Nahschuß handele. Da der Tote außerdem nach dem Tatbericht die rechte Hand in der rechten Manteltasche gehabt habe, so könne kein Selbstmord vorliegen; vielmehr müsse der Schuß aus größerer Entfernung von einer dritten Person abgegeben sein.

Auf Grund dieses ärztlichen Obduktionsprotokolls unterzog die Polizei etwa zwei Monate später die einzige Tatzeugin, nämlich jenes junge Mädchen, einem erneuten, eingehenden Verhör durch zwei besonders erfahrene und tüchtige Beamte. Auf deren ein-

gehendes Befragen gestand diese nunmehr, sie habe nach Rückkehr ihres Freundes von der Straßlaterne Angst vor einem zweiten Verlangen gehabt, auch nicht mehr an die Zielsicherheit des Ange-trunkenen geglaubt, sondern auf dessen Zureden selber etwa einen Meter neben ihm stehend den tödlichen Schuß aus etwa 20 Zentimeter Entfernung auf ihn abgegeben. Im übrigen blieb sie bei ihrer bisherigen Darstellung. Die Polizeibeamten führen nunmehr mit dem Mädchen an den Tatort, liehen diese nochmals den Tatverlauf genau wiedererzählen und rekonstruierten in ihrem Beisein und ohne ihren Widerspruch photographisch die Stellung der Beiden im Augenblick des Schusses und die Lage des Getöteten nach dem Schuß.

Ebenso zweifelsfrei, wie man bisher Selbstmord angenommen hatte, erschien nunmehr nach dem Geständnis, das sich mit dem Obduktionsbefund deckte, die Tat als eine Tötung auf ausdrückliches Verlangen im Sinne des § 216 StGB. Anklage wurde erhoben und die Voruntersuchung eröffnet. Vor dem Untersuchungsrichter widerrief die Angeklagte ihr Geständnis und erklärte ihre erste Darstellung als die allein wahrheitsgemäße, bestritt ihre Täterschaft und behauptete Selbstmord des Toten. Das Hauptverfahren wurde eröffnet.

Zur Vorbereitung der Hauptverhandlung wurde zunächst ein Schießsachverständiger um ein Gutachten erludt. Dieser kam nach Prüfung der Waffe und ihrer Schußleistungen zu dem Ergebnis, daß aus dem Fehlen der Verbrennungs- und Gas-einwirkung an der Einschußöffnung und aus der Tatsache des Stochschusses sich nicht zwingend folgern lasse, es könne sich nur um einen Fernschuß handeln, da gerade die für diese Massenware benutzte Munition selbst bei einer Schußweite von drei Zentimeter derartige Wirkung nicht aufweise, auch bei ihrer geringen Durchschlagkraft zu Stochschüssen neige. Endlich wies auch bereits dieser Sachverständige darauf hin, daß der Tote, dessen rechte Hand bei Auffinden der Leiche sich zwar in der rechten Manteltasche befunden habe, trotzdem sich selber den tödlichen Schuß in die rechte Schläfe mit der rechten Hand habe beibringen können, da nach den Kriegserfahrungen auch bei unbedingt tödlichen Kopfschüssen häufig auch nach dem Tode noch Reflexbewegungen in Gestalt lebhafter Zuckungen der Extremitäten auftreten können und daher auch in vorliegendem Falle durch eine solche die Hand in die Tasche geraten sein könnte.

So erschien das Gutachten auf Grund des Obduktionsprotokolls in seinen Unterlagen erschüttert, so daß das Urteil wiederum auf die wechselnden Angaben der einzigen Tatzeugin angewiesen blieb, die auch in der Hauptverhandlung beim Bestreiten ihrer Täterschaft blieb, ohne allerdings für ihr früheres Geständnis klare Erklärungen abzugeben.

In der psychologischen Aufklärung dieser widerstrebenden Erklärungen der Angeklagten erblühte mit Recht der noch hinzugezogene psychiatrische Sachverständige den Angelpunkt seines Gutachtens. Es lautete dahin, daß der Angeklagten eine ihrem Lebensalter entsprechende geistliche und verstandesgemäße Reife fehle und daß sie kritik- und willenlos fremden Einflüssen unterliege.

Diesem Schlusgutachten schloß sich das Gericht auch auf Grund eigener Wahrnehmung an und fand eine Erklärung für das Geständnis der Angeklagten darin, daß die vernehmenden Polizeibeamten ihrerseits der Auto suggestion unterlegen seien, es könne sich nach dem Obduktionsbefund nur um eine Tötung durch einen Dritten handeln, und daß die Angeklagte dem auf dieser Auto suggestion beruhenden und nach dem Ziel der Ermittlung eines dritten Täters abzielenden Willens der Polizeibeamten unterlegen sei.

Das Urteil lautete auf Freispruch mangels Beweises. Ob die Angeklagte in der Tat unschuldig war? Was ist Wahrheit?

Medicus:

Arzt und Presse

Gesundheitliche Aufklärung des Publikums durch die Tagespresse ist eine der wichtigsten kulturellen Aufgaben der Gegenwart. Sie ist viel wirksamer als alle anderen kostspieligen und oft nur zu erfolglosen Methoden der gesundheitlichen Volksbelehrung. Wer die Macht kennt, die heute die Tagespresse in bezug auf die politische Beeinflussung des Volkes entfaltet, kann nur wünschen, daß diese Macht auch in den Dienst der Volksgesundheit gestellt wird.

Es muß sich aber nur um rein gesundheitliche Belehrung handeln. Absolut abzulehnen sind jene Bestrebungen, denen es weniger auf gesundheitliche Belehrung ankommt, als darauf, die Presse in den Kampf zwischen den gesundheitlichen Methoden und Gruppen einzuspannen und die erbitterten Schlächten, die in den Zeitschriften der verschiedenen Heilrichtungen ausgetragen werden, in die Tagespresse hinüberzupflanzen. Die Presse muß in dieser Beziehung vollkommen frei und unabhängig sein; sie muß die gesundheitliche Wahrheit verkünden, gleichgültig, ob diese Wahrheit im einzelnen bei der Schulmedizin, der Naturheilkunde, der Biologie, Biochemie, Homöopathie oder wo anders zu finden ist. In jeder dieser Lehren steckt ein Teil Wahrheit. Deshalb muß die Tagespresse dieser Wahrheit immer offenstehen, sie darf sich nicht dazu mißbrauchen lassen, daß durch sie eine Gruppe die andere niederzuringen oder sich gar in ihre eine monopolisierte Angriffsstellung zu schaffen versucht.

Es ist noch nicht lange her, daß weite Kreise der Ärzteschaft der gesundheitlichen Aufklärung durch die Presse feindsch gegenüberstanden, daß jene Kreise auf das schärfste kritisiert wurden, die in Zeitungen über medizinische Fragen schrieben. Man warf ihnen vor, daß sie für sich eine unzulässige Kellame machten, daß sie den ärztlichen Stand degradierten, indem sie über die wissenschaftlichen „Geheimnisse“ der Valenöffentlichkeit berichteten usw.

Das hat sich heute gründlich geändert. Innerhalb der Ärzteschaft mehren sich die Stimmen, die ein Zusammengehen zwischen Wissenschaft und Tagespresse befürworten. Diese Bestrebungen sind gut und zweckmäßig, denn die gesundheitliche Volksaufklärung durch die Presse bedarf der Mitarbeit der Ärzteschaft im weitesten Maße.

Die Beteiligung der Ärzte als Gesundheitslehrer an der Presse ist deshalb in weitestem Ausmaße wünschenswert und erforderlich.

Etwas anderes ist es aber, wenn die journalistische Arbeit, die früher von den Ärzten selbst abgelehnt wurde, jetzt in den Dienst einer Machtpolitik gespannt werden soll. Weniger das große Ziel der tendenzlosen Volksaufklärung, als der egoistische Zweck der Bekämpfung einer wirtschaftlichen Konkurrenz der anderen Heilmethoden ist bei manchen Ärzten — nicht bei allen, wir wollen nicht verallgemeinern — der Grund ihrer plötzlich erwarteten Liebe zur Presse. Man kann es immer wieder deutlich lesen: die Presse müsse „bearbeitet“ werden, sie müsse unter die Kontrolle der Ärzte gestellt werden, damit sie von kurpfüßerischen Ansichten freibleibe. Die Radikalfallen unter den Ärzten verlangen sogar eine Art von Präventivzensur: jeder medizinische Artikel müsse einer ärztlichen Instanz zur Prüfung vorgelegt und erst nach deren Plazet dürfen er veröffentlicht werden.

Man sieht hier sofort den Pferdesuß: nicht die gesundheitliche Volksbelehrung ist für diese Zensurpostel das eigentliche Motto für die Zusammenarbeit von Ärzten und Journalisten, sondern die Presse soll zur alleinigen Domäne einer bestimmten Richtung gemacht werden. Solche Forderungen widersprechen nicht nur dem Grundgedanken der Pressefreiheit, sie sind auch deshalb undurchführbar, weil keine Zeitung von Selbststachtung sich einem solchen Diktat fügen kann. Es kommt da auf Verschiedenes an: Auch ein Laie kann einer glänzenden, gesundheitlich belehrenden Artikel schreiben, auch der Biologe oder Homöopath kann eine gesundheitliche Wahrheit verkünden, die nicht durch eine Kontrollinstanz einer feindsichtigen Richtung unterdrückt werden darf. Auf der anderen Seite können Ärzte langweilige Aufsätze niederschreiben, die den Zweck der gesundheitlichen Aufklärung völlig verfehlen. Ob in einem einzelnen Punkt diese oder jene Richtung recht hat, kann nicht durch ein Zwangsmonopol der einen oder anderen Richtung in der Presse entschieden werden.

Abzulehnen ist auch eine Mitarbeit der Ärzte an der Presse lediglich mit dem Ziel, eine Kritik an Medizin und Ärzten auszusprechen. Das Recht der Presse auf Kritik darf nicht gehemmt werden, auch wenn sie den Betroffenen unangenehm ist. Ebensowenig wie ein Minister, ein Diplomat oder eine Behörde eine besondere Ausnahmestellung verlangen können, kann sich die Ärzteschaft in der Presse ein Zwangs-Schonrevier schaffen. Soweit aber die Tendenzen dahingehen, das Recht der Mitglieber anderer Heilrichtungen einzuschränken, in der Presse gehört zu werden, so widersprechen sie derart den Grundgedanken der staatsbürgerlichen Freiheit, daß eine weitere Diskussion überflüssig ist.

Arbeitersportfeste überall

Bezirksfeste in Velten, Wildau und Treuenbrietzen / Jubiläumsschwimmfest in Weißensee

Das festlich geschmückte Velten empfing am Sonnabend schon einen großen Teil der Wettkämpfer und Teilnehmer am Bezirksfest. Der Sonntag brachte, durch die günstige Witterung ermöglicht, die Abwicklung eines außergewöhnlich reichhaltigen und guten Programms. Es muß den Technikern für ihr wohlvorbereitetes und gut durchgeführtes Arbeit die vollste Anerkennung ausgesprochen werden.

Die Schwimmwettkämpfe eröffneten am Sonnabend in der Gemeindebadanstalt den sportlichen Teil, und zeigten gute Arbeit im Rennschwimmen und Wassersport. Der Fackelzug unter Vorantritt des Bektener Tambourkorps durch die Stadt zum Bahnhof wurde für das Fest ein guter Auftakt. Der Sonntag vormittag brachte neben Gerätewettkämpfen mehrere Handballspiele und leichtathletische Auscheidungen. Der Festzug am frühen Nachmittag vereinte über 500 Teilnehmer, die unter den wehenden roten Sturmfahnen in ihrer farbenfrohen Kleidung ein prächtiges Bild boten. Der Gemeindevorsteher Jäger und der Vorsitzende der Freien Turnerschaft Velten hießen alle Anwesenden herzlich willkommen. Josef überbrachte namens des Kreisvorstandes die besten Wünsche zum 45-jährigen Bestehen. Ein umfangreiches sportliches Programm wurde dann unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung abgewickelt.

Resultate der Schwimmveranstaltungen:

Eröffnungsfeste, 4x50 Meter: 1. Hellas 2:11,04 Min.; 2. Freiheit 2:13. — Ruder-Beckenschwimmen, 50 Meter: 1. Weidling 0:35,2 Min.; 2. Gaus 1:0. — Ruder-Beckenschwimmen, 50 Meter: 1. Lehmann 1:13,4 Min.; 2. Dörmann 1:33. — Männer-Beckenschwimmen, 50 Meter: 1. Böhm 0:47,5 Min.; 2. Schlow 0:48. — Jugend weiblich, 50 Meter, 1. Lauf: 1. Berlin 0:57,5 Min.; 2. Weidling 1:0,4. 2. Lauf: 1. Subwig 0:46,5 Min.; 2. Gies 1:27. — Wasserballspiele: Freizeitsportklub 6:0 für Freiheit; Velten—Tegert 4:1 für Tegert.

Ergebnisse in der Leichtathletik:

Wettkampf der Frauen: 1. Weidling, 45,5 Punkte. — Jahrgang der Frauen: 1. Rupp (Weidling) 348,27 Punkte. — Siebenkampf der Männer: 1. Erik Kühne (Sternwache) 250 Punkte. — 100 Meter Frauenentscheidung: 1. Reich (Nordring-Sport) 14,3 Sek. — Vierkampf Frauen: 1. Rette Schneider (TSCB-Nordring) 324,48 Punkte. — Vierkampf Jugend 15/16: 1. Anshold (TSCB-Nordring) 310,56 Punkte. — Vierkampf Jugend 18/19: 1. Jaisch (Hellas) 346,28 Punkte. — Jugend 200-Meter-Lauf 15/16: 1. Julling (Hellas) 2:29,9 Min. — 4x100-Meter-Jugendentscheidung, Lauf A: 1. Rupp (Weidling) 1:59,8 Sek. Lauf B: 1. Bernau 58,1 Sek. — Jugend 1500 Meter: 1. Wobas (Jahn) 4:46,5 Min. — 3000-Meter-Lauf Männer: 1. Böhm (Nordring) 10:14 Min. — 10x100-Meter-Lauf Frauen: 1. Rupp (Weidling) 2:33,4 Min. — Männer-Speerwerfen, Entscheidung: 1. Krause (Schönau) 44,25 Meter. — Männer-Diskuswerfen, Entscheidung: 1. Krause (Tegert) 31,50 Meter. — Stabhochsprung, Männer: 1. Schwart (Schönau) 2,60 Meter. — Jugend-Weitsprung, Entscheidung: 1. Rupp (Weidling) 5,47 Meter. — Jugend-Rugelstoßen, Entscheidung: 1. Bohmann (TSCB-Nordring) 11,56 Meter. — Frauen-Hochsprung, Entscheidung: 1. Weidling (TSCB-Nordring) 1,35 Meter. — Männer-100 Meter, Entscheidung: 1. Rupp (Weidling) 12,1 Sek. — Jugend, Jahrgang 13/14: 1. Rupp (Weidling) 12,5 Sek. — Jugend, Jahrgang 15/16: 1. Rupp (Weidling) 13 Sek. — 4x100-Meter-Lauf Männer, Entscheidung: 1. Rupp 48,3 Sek. — 4x100-Meter-Lauf Frauen, Entscheidung: 1. Rupp (Weidling) 37 Sek. — 1000 Meter Männer, Entscheidung: 1. Strohm (Weidling) 2:58,8 Min. — Schwertschleife Männer, Entscheidung: 1. Rupp 2:16,9 Min. — 10x1/4 Runde Männer, Entscheidung: 1. Nordring-Sport 4:36,8 Min.

Die Spiele in Velten

Auf dem Bezirksfest in Velten standen sich zuerst die Handballmannschaften Velten und TSCB-Nordost gegenüber. Die Nordostler waren in ihren Handlungen überaus schnell und konnten in der ersten Viertelstunde schon vier Tore buchen. Erst dann war es den Veltenern möglich, das erstmalig einzufinden, während Nordost noch das Halbzeitresultat von 5:1 herstellen konnte. Kurz nach der Pause konnte Velten zum zweitenmal ein. Allmählich drückte Velten den Nordostern das Tempo auf, wodurch die Arbeit der Nordost-Hintermannschaft sehr zerrissen wurde. In gleichen Abständen konnte dadurch Velten sogar bis zum Führungstor aufrücken. Leider ließen sich die Nordost-Stürmer dadurch entmutigen und zeigten ein systemloses Spiel. Kurz vor Schluss waren sie nur mit dem Ausgleichstor erfolgreich, so daß das Resultat 6:6 lautete.

Das zweite Spiel absolvierten Volkssport Weidling und TSCB-Nordring. Erst in der 7. Minute war Weidling zum erstmalig erfolgreich, dem Nordring einige Minuten später den Ausgleich entgegenzusetzen. Das bessere Stellungsspiel machte sich jedoch bemerkbar und so konnte Weidling den Vorsprung auf vier Tore erhöhen, während Nordring vor der Pause noch ein zweites Tor buchte. Gleich nach Wiederbeginn zählte Weidling den fünften Erfolg, während Nordrings Angriffe an dem Weidlinger Mittelfeldler zerschlugen. Bei den Weidlingern reichte es noch zum neunten Tor, während Nordring bis Schluss zum fünften Tor aufrückte.

In Wildau

Das Bezirksfest in Wildau nahm einen glänzenden Verlauf. Vom besten Wetter begünstigt, wickelten sich alle Veranstaltungen reibungslos ab. Am Sonnabend formierte sich in Königsmusterhausen der Fackelzug zum Jugendtreffen, der mit 800 Teilnehmern einen glänzenden Eindruck machte. Im Wildauer Naturparkgebiet erwartete eine tausendköpfige Menschenmenge die Vorführungen, die allgemeinen Anlauf fanden. 600 Quartiergeäste wurden dank der Gastfreundschaft der Wildauer Arbeiterkassen untergebracht.

Am Sonntagmorgen nahmen auf drei Plätzen Hand- und Fußballspiele ihren Anfang. Um 9 Uhr begannen die Leichtathleten mit ihren Mehrkämpfen und Vorkämpfen. Die Schwimmer wickelten ihre Wettkämpfe um 10 Uhr in der Wildauer Badeanstalt ab; auch hier gute Beteiligung und Leistungen. Nachmittags brachte der Festzug mit über 1000 Teilnehmern noch einmal ganz Wildau in Bewegung. Der Wildauer Sportplatz hatte die größte Besucherzahl seit seinem Bestehen aufzuweisen. Großen Anklang fanden die Freilübungen und Volkstänze und begeisterten Beifall die knappen Entscheidungen in den leichtathletischen Wettkämpfen.

Resultate der Fußballspiele: Starow-Jugend-Weidling 0:4; Herzog 3:1; Weidling 2:1; Normannia 3-Rogel 3:0;4; Deutschmünderhausen-Ort 6:1; Weidling-TSCB-Nordring 2:2; Weidling 1-Ort 4:1; Eiche-Röpenitz 1-Weidling 1:1; Straußberg-Ort 5:0; Wildau 2-Schloß 3:1; Eiche-Röpenitz 1-Normannia 1:4:0; Wildau 1-Güßow 1:0:0.

Resultate der Leichtathleten: 200 Meter Männer: Weidling 24,5. — 500 Meter Männer: Ritter (Ort) 2:3,5. — 1000 Meter Männer: Ritter (Ort) 9:37,2. — 4x100 Meter Mixed: Weidling 2:3,5. — 4x100 Meter Männer: Weidling 49,2. — 8-Kilometer-Hochsprung Männer: Schörmagen (Ort) 1:56 Meter. — Stabhochsprung: TSCB (Wildau) 3,10 Meter. — Rugelstoßen Männer: 1. Bernau (Weidling) 11,05 Meter. — Speerwerfen Männer: Jahn (Weidling) 45,36 Meter.

Ergebnisse der 100-Meter-Läufe: Weidling (Röpenitz) 14,2. — 4x100 Meter: Eiche (Röpenitz) 56,1. — Speerwerfen: Weidling (Ort) 29,19. — Jugend 15/16, 100 Meter: Weidling (Ort) 12,2. — Jugend 13/14, 100 Meter: Weidling (Weidling) 12,3. — 1000 Meter: Weidling (Weidling) 3:12. — 5x200 Meter für Handvereine: Roffberge 1:37,8. — 4x100 Meter: Weidling 2:3,5. — Speerwerfen: Weidling (Röpenitz) 44,30 Meter. — 10x100 Meter Männer: Ort 2:3,12. — 10x100 Meter Frauen: Roffberge 2:36,6.

Das „Olympia“ des 4. Bezirks in Treuenbrietzen

Laufwagen am Lauffeldwagen rattern die Landstraße, entlang Richtung Treuenbrietzen. Turner, Sportler, Schwimmer, Frauen und Männer, Mädchen und Jungen sind die fröhliche, singende Schar: Teilnehmer und Gäste zum Bezirksfest des 4. Bezirks. Vor der Stadt staut sich alles, zwanzig Doppellaufzüge wollen abgefertigt und verteilt werden. Die einheimischen Funktionäre

schaffen kaum noch, dieser Zustrom war nicht zu erwarten! Allmählich ebbt der Hochbetrieb vor dem Volkshaus ab. Der Fackelzug der Jugend formiert sich und durch die Stadt erschallen Trommelschlag, Kampf- und Wanderlieder.

Neue Lauffzüge bullern am Sonntag durch die erwachende Feststadt, die nach Eintreffen der letzten Nachzügler über 1000 Festgäste beherbergt! Draußen auf den Plätzen sind die Auscheidungskämpfe im vollen Gange: Turner und Leichtathleten beiderlei Geschlechts und in allen Lebensaltern, vom Jugendlichen und Jungmädchen bis zum Weiß- und Vollbärtigen, tragen Wettkämpfe auf der Weidenbahn und an vollstündlichen Geräten aus, während sechzig Hand-, Faust-, Fußball- und einige Hockeymannschaften die Spielfelder besetzen. Dann formieren sich zwei Festzüge mit über 1500 Teilnehmern. Am Marktplatz sprechen Bürgermeister Jenner-Treuenbrietzen und Bezirksvertreter Konrad-Ludenwalde zu einer Menschenmenge von fast 3000.

Auf dem Festplatz angekommen, entwickelt sich das übliche farbenfrohe Bild: der bunte Sportdreh inmitten unzähliger Bundes- und Vereinsfahnen und Wimpel, umgeben von einer wogenden, begeisterten und fröhlichen Menschenmenge. Massenübungen wechseln mit Spielen und Sonderaufführungen aller Art. Die Wassersportler wickeln ihr Programm im Schwimmbad unter großer Anteilnahme des Publikums ab. Musikalische Darbietungen der Spielmannszüge und Musikkapellen umrahmen die Vorführungen, so daß leider die knappen Nachmittagsstunden viel zu schnell vergehen.

„Neptuns“ Jubiläum Das Schwimmfest in Weißensee

Der älteste Arbeiter-Schwimmverein Deutschlands, der Arbeiter-Schwimm-Club „Neptun“ in Weißensee, feierte am Sonnabend und Sonntag sein 40-jähriges Jubiläum. Adolf Bud vom Bundessportverband eröffnete die Sonnabendveranstaltung mit einer Festrede, in der er die Vereinsgeschichte schilderte. Mit starkem Beifall wurde von den über 1000 Personen zahlenden Zuschauern das Festspiel „Die alte und die neue Zeit“ aufgenommen. Den Abschluß des Sonnabends bildete ein Lampionreiten mit 48 Teilnehmern.

Vor Beginn des Festspiels fanden noch einige Wasserballspiele statt. Neptuns Jugend spielte gegen Hellas, bei Halbzeit 1:1, bei Schluss 4:3 Tore, die Männer des Veranstalters gegen Röswe 7:0, bei Halbzeit 2:0 Tore. Mit einer Lieberaufrichtung endete das Spiel des Bundesmeisters gegen Dresden-Kreuzdorf. Mit 5:3 Toren endete das abwechslungsreiche Spiel für die Dresdener.

Am Sonntagvormittag stieg dann das Schwimmfest im Seebad Weißensee. Neben Dresden und Magdeburg nahmen 11 Berliner Vereine den Kampf auf der Schwimmbahn auf. Eine 6x50-Meter-Kraußtafel sah Hellas als überlegene erste ansetzen. Hervorragend war das Schauspringen besetzt. Greuling (Lichtenberg), der Olympiasieger, und Kühn (Lichtenberg), hauptsächlich aber Friedrich (Dresden) traten besonders hervor. Ein spannender Kampf war die Männer-Brusttafel über 4x100 Meter. Magdeburg hatte einen guten Schlusschwimmer, der mit 8 Meter vor Hellas ans Ziel kam. Auch im Frauen-Brustschwimmen 100 Meter siegte Magdeburg überlegen mit 5 Meter Vorsprung. Den Wasserballwettkampf der Männer sah den Veranstalter vor Charlottenburg siegreich.

Den Abschluß bildeten Wasserballspiele. Gemischte Brusttafel: 1. Hellas 4:41,6; 2. Friedrichshain 4:45,2. — Männer-Brustschwimmen: 1. Weidling (Magdeburg) 1:33,3. — Männliche Jugend-frauentafel: 1. Hellas 3:24,4. Männer-Brusttafel: 4x100 Meter: 1. Magdeburg 6:06,6. — Männer-Kraußtafel: 1. Weidling (Neptun) 2:41,4. — Frauen-Brustschwimmen (intern), 50 Meter: 1. Weidling 1:05,2. Klasse C: 1. Anna (Neptun) 3:8,8. Klasse B: 1. Weidling (Magdeburg) 1:45,7. Klasse A: 1. Weidling (Magdeburg) 1:37,4. — Frauen-Kraußtafel, 4x50 Meter: 1. Hellas 2:45,3. — Jugend-Kraußtafel 100 Meter: 14:16,1. — Hinfilmann (Hellas) 1:18,9; 16:16,1. — 100 Meter (Hellas) 1:14. — Wasserballwettkampf: 1. Neptun, 59,2 Punkte. — Rinder-Brust, 50 Meter: 1. Schmidt (Tegert), 1. Weidling (Neptun) 40; Knaben: 1. Rupp (Spanbau) 37,7. — Männer-Kraußtafel 100 Meter: 1. Weidling (Magdeburg) 1:15,8. — Jugend-Kraußtafel, 4x100 Meter: 1. Hellas 6:09. — Wasserball: Hellas-Magdeburg 12:1 (6:1); Neptun-Dresden 9:5 (2:4); Dresden-Charlottenburg 5:3 (3:2); Neptun-Röswe 7:0 (3:0).

ARBEITER FUSSBALL

Die letzten Fußballresultate

Aus Anlaß des Bezirksfestes in Wildau fanden auch mehrere Fußballkämpfe statt. So lieferten sich Normannia und Eiche-Röpenitz ein Spiel, das sich voll und ganz dem Rahmen des Festes anpaßte. Beide Mannschaften waren sich der Bedeutung des Tages bewußt und ließen deshalb keine Unfairnis beiseite. Die Röpenitzer, die hinterher noch ein zweites Spiel austragen sollten, mußten mit ihren Kräften sehr sparsam umgehen. Trotzdem waren sie stets die tonangebende Mannschaft. Bis zur Pause lagen sie bereits mit 2:0 in Führung. Auch nach dem Wechsel hatten sie stets mehr vom Spiel. Vereinzelt Durchbrüche der Normannianer konnte die Eichehintermannschaft nur knapp abwehren. Während Eiche noch zweimal erfolgreich sein konnte, ging Normannia leer aus. Mit 4:0 blieben die Röpenitzer Sieger. In dem anschließenden Spiel gegen Südost hatte Eiche schwer zu kämpfen. Wenn es trotzdem wieder zu einem Siege reichte, so lag es in der Hauptsache an dem sehr angriffsfreudigen Sturm der Röpenitzer. Mit 3:0 konnte der Vertreter der Kreisklasse auch hier siegreich bleiben. Deutschmüsterhausen konnte gegen eine kombinierte Elf von Brix 88 mit 8:3 gewinnen.

Hansa 31 weichte mit zwei Männermannschaften bei Freie Scholle. Die Hansaten hatten bei einem Stand von 4:1 die Tegeler unterschätzt. Schnelle Durchbrüche der Tegeler und schlechte Abwehr der Hansaverteidigung brachte einen Halbzeitstand von 4:3 für Hansa. In der zweiten Halbzeit spielte Hansa wieder vollkommen überlegen. Nach 30 Minuten stand das Spiel bereits wieder auf 7:3. Erst dann kam Freie Scholle wieder etwas auf, doch reichte es nur noch zu einem Erfolg. Mit 7:4 blieb Hansa sicherer Sieger. Die zweiten Mannschaften trennten sich mit 2:0 für Freie Scholle. — Minerva glaubte gegen Blankenburg im Handgelenk gewinnen zu können. Doch monchmal kommt es anders. Die junge Mannschaft der Blankenburger setzte den Neuföhren sehr zu. Als sich das Spiel beim Stand 2:2 seinem Ende näherte, glaubte alles schon an ein Unentschieden. Da gelang es den eifrigen Blankenburgern noch kurz vor dem Abpfiff den Siegestreffer anzubringen. — Minervas zweite Mannschaft konnte gegen Blankenburgs zweite mit 6:2 gewinnen. — Weißensee mußte sich mit 0:3 von Pankow geschlagen bekommen, nachdem die Seiten noch 0:0 gewechselt wurden.

Zur Verabschiedungsfeier der Stadt Lettow weichte Adler 08 mit zwei Mannschaften in der Stadt der Rübchen. Die Lettower lieferten den Pankowern bis zur Pause einen vollkommen gleichwertigen Kampf (1:1). In der zweiten Spielhälfte machte sich

jedoch die größere Spielerfahrung Adlers bemerkbar. Mit 8:2 konnte Adler den Kampf beenden. Die zweiten Mannschaften trennten sich mit einem 4:1-Sieg der Pankower.

Heute, Dienstag, stehen sich auf dem Sportplatz in der Riffingenstraße in Pankow im Freundschaftsspiel Pankow und Normannia gegenüber. Bei der Gleichwertigkeit der Mannschaften ist ein flotter Kampf zu erwarten. Spielbeginn 18 Uhr.

Daimler-Benz — v. Stuck

Ein Sieg, drei Reifenpannen und ein Rückzug

Nach dem großen Automobilrennen auf der Avus am Sonntag vor 14 Tagen, bei dem der Mercedesfahrer Caracciola überlegen ohne Reifenwechsel gewann, während seine „Stallgefährten“, insbesondere der Fahrer von Stuck, durch Reifenpanne stark ins Hintertreffen gerieten, hat Stuck die Beschuldigung gegen die Firma Daimler-Benz erhoben, sie habe ihm schlechtere Reifen gegeben als dem Sieger, so daß er um seine Chancen gekommen sei.

Daraus hatte sich eine heftige Pressepolemik entwickelt, bei der aber Stuck doch ins Hintertreffen geraten sein muß, wie aus folgender, durch eine Sportkorrespondenz verbreiteter Mitteilung des Fahrers hervorgeht:

„Nach eingehender Prüfung der wiederholt aufgeworfenen Reifendebatten beim Ausrennen und der damit verbundenen schweren Vorwürfe gegen die Firma Daimler-Benz bin ich zu der Einsicht gekommen, daß ein Irrtum meinerseits vorliegen muß, da die Reifenspannung nach wie vor auf dem Standpunkt steht, daß sie uns drei Fahrern (Caracciola, Stuck, Brauchitsch) dieselben Reifen wie am letzten Trainingslauf geliefert hat und daß es lediglich ein unglücklicher Zufall war, daß ich zwei v. Brauchitsch eine Reifenpanne erlitten haben. Man kann daher weder der Firma Daimler-Benz noch der Reifensfirma irgendwelche Vorwürfe machen.“

Ueberzeugend klingt diese Verlautbarung Stucks gerade nicht. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als habe ein, sagen wir, gefinder Druck der Firma mitgeholfen.

Schwarzweißroter Seglerstreich

Frauen-Vierer des Arbeiterrudervereins „Collegia“ gerammt

Bei der Pfaueninsel auf der Havel überfuhr am Spätnachmittag des vergangenen Sonntag ein Segelboot des rechtsgerichteten Deutschen Seglerverbandes den Frauendoppelvierer „Vorwärts“ des Arbeiterrudervereins Collegia und brachte das Boot zum Sinken. Die Mannschaft konnte gerettet werden, das Stuhlboot ist nach großen Mühen wieder gehoben und flottgemacht worden.

Ueber das Unglück erfahren wir noch folgendes: Der Vierer des Rudervereins Collegia kam von einer Übungsfahrt, die Ruderer waren vier Frauen und ein männlicher Steuermann. In einwandfreier Weise manövrierte das Boot. Die Mannschaft war vollkommen in der Hand des Steuermanns und hielt selbst nach dem Unfall kaltblütig im Vierer aus, bis er absackte. Der Segler, ein großer Kapitän, war schon längere Zeit vorher gesichtet worden. Ganz besonders war seine Befahrung dadurch aufgefallen, daß sie an Bord wie die Wilden tobten und herumtanzten. Das Stuhlboot fuhr auf der rechten Seite, als der Segler eine allerseglischeren Logik höhnisprechende Wendung vornahm, dem Vierer von Backbord kommend über den Bug fuhr und das Boot unter Wasser drückte. Die deutschnationalen Segler überboten sich nach dem gemeinen Streich noch in zynischen Bemerkungen, ohne sich um die Verunglückten zu bekümmern. Nur einem Unfall ist es zu verdanken, daß Menschenleben nicht zu Schaden kamen. Doch wurden die im Boot verstaubten Sachen der Collegiamannschaft durch das Wasser stark beschädigt. Der standhafte Vorkauf wird noch sein Nachspiel haben, da die Mannschaft angezeigt wurde.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Freie Arbeiterkassen Ostpreußen. Heute, Dienstag, 20 Uhr, Monatsversammlung bei Rechner, Breite 62. Gäste willkommen. 19 Uhr Besprechung des Vorstandes, des Ausschusses und der Funktionäre.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Friedrichshagen. Mitgliederversammlung heute, 20 Uhr, bei Tempel, Friedrichshagen.

Wasserbauverein. 1. Kreis, Sonnabend, 22. August, Spielplatz im Waldhof, Schöner Steg (am Rosenpark), Omnibushaltestelle, Beginn 17 Uhr. Es werden die Gymnastikübungen zum Bundesalterstreffen am 6. September vorbereitet. Alles muß rechtzeitig erscheinen. Nach dem Spiel Besprechung. Die Teilnehmerlisten zum Bundesalterstreffen müssen nun sofort in den bekannten Geschäftsstellen abgeliefert werden.

Arbeiterkassenverein Berlin des KRB. Am 20. August ist ein Photobild des Schöner Steg-Parkes „Traumland“ vorgesehen. Alle Vereine melden bis zum 21. August an H. Rechner, Hohenschönhausen, Große Legerstr. 56, wieviel Freizeiten benötigt werden. Nächste Sitzung erst am 24. August.

Arbeiterkassenverein „Die Arbeiterkassen“, Zentrale Wien, Ortsgruppe Berlin e. V. Dienstag, 18. August, 20 Uhr. Abt. Friedrichshagen: Frankfurt Allee 307, Reichsanische Kunst, Vortrag mit Schallplatten. — Abt. Treuenbrietzen: Hohenbuckel Str. 56. Die Dienstreise erzählen. — Abt. Humboldt: Willersdorfstr. 3. Für die letzte Abteilung Humboldt. — Abt. Köpenick: Sonnenburger Str. 20. Deutsche Städte (Eis). — Abt. Weidling: Willersdorfstr. 3. Am Spätnachmittag (Schicht). — Abt. Oberkornow: Kaufmann Str. 2. Der unerschöpfliche Speicher. — Abt. Oranienburg: Die Gruppe Friedrichshagen. — Abt. Treuenbrietzen: Spielen auf der Treuenbrietzen Wiese 9 ab 18 Uhr.

Mittwoch, 19. August, 20 Uhr. Jugendgruppe Oranienburg: Frankfurt Allee 307. Durch Kameradschaft zum Sozialismus. — Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. Abt. Hohenbrietzen: Kameradschaft. 44. Diensttag Stadion Hohenbrietzen. 18 Uhr. — Abt. Köpenick: Rechner, 20. Von Hohenbrietzen zur Reuther. — Abt. Prenzlauer Berg: Panitzsch Str. 62, Parade 11. Wiederabend. — Kreischorleiter: 19 Uhr bei Weidling, Rechner, 20. 9. 1. — Abt. Köpenick: Vorkstr. 11. Singabend. — Abt. Treuenbrietzen: Rechner Str. 18-19. Selbstaufbau. Wiederabend. Instrumentalmittag. — Abt. Weißensee: Treffpunkt Viktoriapark. 24. Spaziergang nach Waldow. — Abt. Reichshagen: Abteilung: Johannistag. 15. Arbeiterkassenverein. — Abt. Köpenick: Johannistag. 15.

Arbeiterkassenverein. Mittwoch, 19. August, 19 Uhr. Quartalsversammlung aller Frauen- und Männerabteilungen, Sonnenplatz, bei jeder Mitteilung.

Arbeiterkassenverein Berlin. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. Dunkelkammer, Photostudio. 9. Entwürfen über: „unerschöpflicher Speicher“. — Arbeiterkassenverein Berlin. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. im Lokal Thierie, Platten und Postkarte bei der „Arbeiterkassen“. — Freie Arbeiterkassenverein. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. Quartalsversammlung der weiblichen Schicht. Jede Dienstag: „Das Regatta, wie es ist und wie es sein soll“.

Arbeiterkassenverein Berlin. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. Dunkelkammer, Photostudio. 9. Entwürfen über: „unerschöpflicher Speicher“. — Arbeiterkassenverein Berlin. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. im Lokal Thierie, Platten und Postkarte bei der „Arbeiterkassen“. — Freie Arbeiterkassenverein. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. Quartalsversammlung der weiblichen Schicht. Jede Dienstag: „Das Regatta, wie es ist und wie es sein soll“.

Arbeiterkassenverein Berlin. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. Dunkelkammer, Photostudio. 9. Entwürfen über: „unerschöpflicher Speicher“. — Arbeiterkassenverein Berlin. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. im Lokal Thierie, Platten und Postkarte bei der „Arbeiterkassen“. — Freie Arbeiterkassenverein. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. Quartalsversammlung der weiblichen Schicht. Jede Dienstag: „Das Regatta, wie es ist und wie es sein soll“.

Arbeiterkassenverein Berlin. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. Dunkelkammer, Photostudio. 9. Entwürfen über: „unerschöpflicher Speicher“. — Arbeiterkassenverein Berlin. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. im Lokal Thierie, Platten und Postkarte bei der „Arbeiterkassen“. — Freie Arbeiterkassenverein. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. Quartalsversammlung der weiblichen Schicht. Jede Dienstag: „Das Regatta, wie es ist und wie es sein soll“.

Arbeiterkassenverein Berlin. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. Dunkelkammer, Photostudio. 9. Entwürfen über: „unerschöpflicher Speicher“. — Arbeiterkassenverein Berlin. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. im Lokal Thierie, Platten und Postkarte bei der „Arbeiterkassen“. — Freie Arbeiterkassenverein. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. Quartalsversammlung der weiblichen Schicht. Jede Dienstag: „Das Regatta, wie es ist und wie es sein soll“.

Arbeiterkassenverein Berlin. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. Dunkelkammer, Photostudio. 9. Entwürfen über: „unerschöpflicher Speicher“. — Arbeiterkassenverein Berlin. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. im Lokal Thierie, Platten und Postkarte bei der „Arbeiterkassen“. — Freie Arbeiterkassenverein. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. Quartalsversammlung der weiblichen Schicht. Jede Dienstag: „Das Regatta, wie es ist und wie es sein soll“.

Arbeiterkassenverein Berlin. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. Dunkelkammer, Photostudio. 9. Entwürfen über: „unerschöpflicher Speicher“. — Arbeiterkassenverein Berlin. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. im Lokal Thierie, Platten und Postkarte bei der „Arbeiterkassen“. — Freie Arbeiterkassenverein. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. Quartalsversammlung der weiblichen Schicht. Jede Dienstag: „Das Regatta, wie es ist und wie es sein soll“.

Arbeiterkassenverein Berlin. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. Dunkelkammer, Photostudio. 9. Entwürfen über: „unerschöpflicher Speicher“. — Arbeiterkassenverein Berlin. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. im Lokal Thierie, Platten und Postkarte bei der „Arbeiterkassen“. — Freie Arbeiterkassenverein. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. Quartalsversammlung der weiblichen Schicht. Jede Dienstag: „Das Regatta, wie es ist und wie es sein soll“.

Arbeiterkassenverein Berlin. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. Dunkelkammer, Photostudio. 9. Entwürfen über: „unerschöpflicher Speicher“. — Arbeiterkassenverein Berlin. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. im Lokal Thierie, Platten und Postkarte bei der „Arbeiterkassen“. — Freie Arbeiterkassenverein. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. Quartalsversammlung der weiblichen Schicht. Jede Dienstag: „Das Regatta, wie es ist und wie es sein soll“.

Arbeiterkassenverein Berlin. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. Dunkelkammer, Photostudio. 9. Entwürfen über: „unerschöpflicher Speicher“. — Arbeiterkassenverein Berlin. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. im Lokal Thierie, Platten und Postkarte bei der „Arbeiterkassen“. — Freie Arbeiterkassenverein. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. Quartalsversammlung der weiblichen Schicht. Jede Dienstag: „Das Regatta, wie es ist und wie es sein soll“.

Arbeiterkassenverein Berlin. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. Dunkelkammer, Photostudio. 9. Entwürfen über: „unerschöpflicher Speicher“. — Arbeiterkassenverein Berlin. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. im Lokal Thierie, Platten und Postkarte bei der „Arbeiterkassen“. — Freie Arbeiterkassenverein. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. Quartalsversammlung der weiblichen Schicht. Jede Dienstag: „Das Regatta, wie es ist und wie es sein soll“.

Arbeiterkassenverein Berlin. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. Dunkelkammer, Photostudio. 9. Entwürfen über: „unerschöpflicher Speicher“. — Arbeiterkassenverein Berlin. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. im Lokal Thierie, Platten und Postkarte bei der „Arbeiterkassen“. — Freie Arbeiterkassenverein. Donnerstag, 20. August, 20 Uhr. Quartalsversammlung der weiblichen Schicht. Jede Dienstag: „Das Regatta, wie es ist und wie es sein soll“.

Theater im Admiralspalast
Täglich 8¼ Uhr
Rotter-Gastspiel
Die Dubarry
mit
Gitta Alpar
Preis: 0,50 bis 12,50
Metropol-Theater
Täglich 8¼ Uhr
Die Toni
aus Wien
Mady Christians
Michael Bohnen

ROSE-THEATER
Wochenlage 8¼
Sonntags 5¼ u. 9 Uhr
Uraufführung
für Deutschland:
Mädchen
zum Heiraten
Lustspiel v. Zagon.
Regie: PAUL ROSE
Große Frankfurter Straße 182
Vorverkauf: Täglich 11-1 und 3-9 U.

ROSE-GARTEN
Großes Varieté
u. a. Paquita v. Olympia
Theater, Paris
Willy Rosen, Marla Hübner
8.15 Operette:
„Panne
um Mitternacht“
Sonntags 5¼ u. 9 U.